

Albert,
oder
die Gründung der Stadt Riga.

Ein Schuldrama,

von

der Gedächtnißfeier
der hohen Belangung zum Throne
Ihrer Kaiserl. Majestät
Unserer allergnädigsten Kaiserin und grossen
Frauen

Elisabeth Petrownen,

Kaiserin und Selbstherrscherin aller Reussen

u. u. u.

vorge stellt

in der hiesigen Stadt- und Domschule

den 27 Novemb. 1760.

Nebst

der Einladungsschrift und andern zur ganzen
Schulhandlung gehörigen Stücken.

Filfte Sammlung.

N J G U,

in der Frölichischen Buchhandlung.

Das Gedächtniß
der hohen Belangung zum Throne
Ihrer Kaiserl. Majestät
Unserer allergnädigsten Kaiserin und grossen
Frauen
Elisabeth Petrowna,
Kaiserin und Selbstherrscherin aller Reussen
K. K. K.

wird

den 27 Novemb. 1760. um 9 Uhr

mit einer öffentlichen Schulhandlung
in der hiesigen Stadt- und Domschule
gefeiret,

und

es ladet dazu pflichtmässig ein

M. Johann Gotthelf Lindner,
der Domschule Rector.

Quam multas nobis imagines, non solum ad intuendum, verum etiam
ad imitandum - - expressas, scriptores - - reliquerunt?

Cic. p. Arch. c. VI.



Keine Einladungsschrift soll diesmal keine gelehrte Mine annehmen, denn ich will mit Kindern reden. Indessen ist meine Absicht mit einem sehr wesentlichen Stücke der Sittenlehre verwandt, und meinem Amte nicht unangemessen. Ich habe viele Vorgänger, deren ich nur einiger erwähnen will. Madame von Beaumont spielet mit ihren Kindern, erzählt und lehret sie aufs reizendste (*). Miller in seinen Schilderungen zur Bildung eines edlen Herzens in der Jugend stellet Samuel Lanwilln zum Muster auf (**). Ein förmliches Wochenblatt zum Besten der Kinder beschäftigt sich

U 3

(*) s. das bekannte Magazin des Enfans T. I-IV.

(**) s. Herrn J. P. Millers histor. moral. Schilderungen u. s. f. im I und II Th.

sich hauptsächlich mit ihnen (*). Aeltere Kunstgriffe,
mit Kindern sich abzugeben,

— — et pueris olim dant crustula blanda
Doctores, elementa velint vt discere prima

Horat. Sat. I. L I.

verschweige ich, und erinnere mich nur meines Verspre-
chens, den Character eines gutgearteten Kindes in dem
Leben des Christian Folgsams einem gleichen Alter
vorzumalen. Ich bitte Aeltern, die mich verstehen
wollen, und sich sonst getroffen haben, jetzt Dolmet-
scher für ihre Kinder zu seyn. Ich will nicht hoffen,
daß der kleine Held meiner Geschichte so unwahrscheinlich
vorkommen werde, wie es die Personalien wohl zuwei-
len sind. Noch schlechter aber wär es, wenn er wie je-
ner Phoenix in der Fabel (**) nur bewundert würd,
und sonst das harte Loos hätte, weder Geliebte noch
Freund zu haben; weil er der einzige in seiner Art ist.
Zum wenigsten, wo er nicht abkopirt wird, so verdient
er doch Nachseiferung.

Christian Folgsam hatte von der Vorsehung mäß-
sige und ordentliche Aeltern empfangen, die eine gute
gesunde

(*) Dies den Kindern unter solchem Namen gewidmete
Wochenblatt erscheint seit diesem Jahre in Berlin, und
ist bündig, rührend, und hin und her mit Abwechslun-
gen untermischt geschrieben. Besonders gefallen die Fa-
beln im 36 und 37. Stück.

(**) s. Herrn Lessings Fab. I B. 13 F.

gesunde Vernunft besaßen, und von keinen weder heftigen noch schleichenden Leidenschaften sich beherrschen ließen. Ihre Liebe zu ihrem Sohn war ihnen natürlich, nicht blind, nicht kurzweilig; sondern sein wahres Wohl überlegten sie ohne Vorurtheile, und trieben es als eine ernstliche Sache. In den ersten Zeiten, da der Mensch nichts als eine Pflanze ist, die sich merklicher auswickelt, besorgten sie den geraden Wuchs seines Körpers und seine Gesundheit. Wie der erste Urstoff seines Leibes gut gewesen: so verdarben sie die noch zarte Werkzeuge weder durch Ueberladungen, noch durch einen zu frühzeitigen Gebrauch härterer Speisen, welches Kinder Dummköpficht zu machen pfeget. Sie unterschieden hierinn die Bedürfnisse der Natur von den Forderungen des Eigenthums oder eines unordentlichen Appetits, der oft ein Vorbote der Krankheiten ist. In den Jahren, da der Mensch als ein Thier aufwächst, und seine Sinne mehr brauchen lernet, unterhielten sie bald seine Neugierigkeit mit nützlichen Bildern von den Dingen in der Welt, und suchten, ihn je eher je lieber vom Puppenstamm abzubringen, welches eben so nöthig ist, als Kinder von der Mutterbrust abzugewöhnen, damit sie auch andre Speisen verdauen können. Christian gieng bald lieber zum *Orbe picto*, (*) als zu seiner Docte, weil seine Sinne selbst da mehr Veränderung fanden. Vornämlich legten sich in diesem Alter seine Aeltern auf zwei Künste, zuvörderst ihm seinen Eigensinn durch öfteres Brechen gleichsam zu benehmen, wenn es auch ihnen oder ihm wehe thäte, den Eigenthum in üblen Sachen
nie

(*) Ein bekanntes Schulbuch mit Bildern, oder dergl.

nie zu leiden, und ein zu heftiges Verlangen auch in erlaubten Dingen zu mäßigen, nie aber im Nachgeben schwach zu werden; hienächst ihm frühe nicht kindische, sondern gekläuerte, doch nach seinen Jahren eingerichtete Begriffe von der Gottheit einzuprägen, ihn mit einem seligen Eindruck dieses allgegenwärtigen Wesens, das einem jeden gewis nach seinen Thaten, sie möchten heimlich oder offenbar seyn, ja gar nach seinen Gedanken vergelte, zu erfüllen, und dabey nicht Zittern, sondern Liebe gegen eine zugleich unendlich liebevolle Gottheit einzuflossen, die für Wohlthaten, so alle Augenblicke uns zuströmten, auch alle Augenblicke unsre Liebe und Gehorsam mit Recht erwarten könnte. Mit einigem Borrath von dahin gehörigen Sprüchelchen, mit einem obgleich zarten Gefühl dieser Wahrheiten und religiösen Empfindungen davon sowohl, als auch von dem Vorzuge der Unschuld und dem Lobe, das ein gutes Kind erhielt, brachten sie ihn nach gelegten Anfangsgründen in die Schule.

Er besaß ziemliche Fähigkeiten, obgleich kein ausserordentliches Genie. Indessen wucherte er mit jenen durch die Uebung, und ward wie die Kämpfer von Tage zu Tage stärker, ohne sich zu übermügen. Die guten Grundsätze der Tugend erhielten sich auch unter ansteckenden Mitschülern durch sein mitgebrachtes gesetzteres Wesen, durch die Liebe der Stille und Frömmigkeit. Eine gewisse natürliche Furchtsamkeit hielt ihn von Muthwillen und Reckheit ab. Gold bey Schwefel gelegt läuft an, aber man muß es fleißig reinigen. Dies thaten

thaten seine Aeltern. So bald sie eine Unart an ihm erblickten, die ihm der Haufen mitgetheilt; so bald suchten sie dieselbe bey ihm zu tilgen. Er hatte Ohren, ihre Warnungen recht zu vernehmen, und Zugen, sich desto mehr vorzusehen, je gewisser er gewarnt worden. Seine Folgsamkeit bestand darinn, daß er willig, nicht nur aus Schuldigkeit und Zwang, sondern aus innerer Empfindung der Rechtmässigkeit dieser Pflicht gehorchte, und daß er nicht leichtsinnig vergaß, wessen er erinnert worden. Ueber dreimal begieng er nicht denselben Fehltritt, und er weinte, nicht über die Strafe, die ihn hätte treffen können, sondern über sich, daß die jugendliche Flüchtigkeit ihn wieder überrascht hätte. Aber desto strenger wachte er über sich, um nicht so pflichtvergessen und unedel von Gemüth zu seyn, wie manche Wildfänge und Unbesonnene, die zehnmahl auf derselben Stelle fallen können, ohne klug zu werden. Schläge dünkten ihm ein niedrig Mittel zu seyn, weil er sahe, daß man nur dazu griff, wenn der Ungehorsam zwang. Weil er aufmerksam behielt, was seine Lehrer sagten, die er wahrhaftig in seinem Herzen hochachtete, und als seine Väter ansah, wenn sie sich dieses Namens würdig machten; zum wenigsten doch als Vorgesetzte, deren Willen er nachleben müsse, da er sein Bestes betraße: so gewann er das Herz seiner Lehrer, und als ein Kind, das nie widersetzlich und trotzend war, selbst die Nachsicht der wunderlichen Herren. Seine Folgsamkeit war keine Maske; er häuchelte nicht in einem Stück, um im andern seinen versteckten Eigensinn zu streicheln, wie viele schlaue Kinder ihre Aeltern überlisten. Er folgte in allem

Müßlichen, nur nicht der Stimme der Verführung. Man foderte keinen blinden Gehorsam; aber er überwand sich auch selbst da, wo er noch etwas einwenden können. Widerreden und Pochen war ihm eine Sünde, er schwieg aus Bescheidenheit, und dies Stillschweigen war keine stumme Bosheit, oder dicke Haut der Ohren; sondern er schwieg aus Schaam, und brannte, bald durch die Besserung zu zeigen, daß er wirklich es vernommen, oder er beschied sich doch damit, daß er seinem Alter nach immer eher hätte irren können, kein guter Rath ganz unnütz wäre, und man kein Salz dumm werden lassen müsse (*). Sein Gehorsam war auch nicht die Frucht einer eiteln Ehrsucht, so wenig als verstelltes Wesen. Von beiden gilt der Ausspruch: ist dein Auge ein Schalk, so wird dein ganzer Leib finster seyn (**). Er wußte, daß, wenn er einfältig und rechtschaffen das thäte, was er sollte, es ihm an Lob und Liebe nicht fehlen würde. Leichtsinnigkeit floh er als einen Strudel, Lächerlichkeit als eine Pest, Jungensstreiche als einen stinkenden ecklen Pfuhl, und heimliche Tücken als die Strasse zum Galgen, oder doch gewis zur Höllen.

Nie gieng er des Morgens an seine Arbeit, ohne zu Gott einen Seufzer gethan zu haben, ihn auf allen seinen Wegen zu bewahren; nie kam er ungekämmt und ungewaschen zur Schule (**). Ordentlich in seinem

(*) Matth. 5, 13.

(**) Matth. 6, 23.

(***) Das kurze nachdrückliche Gebet Sirachs R. 23, 4-6. verdient, oft mit Schulkindern zergliedert zu werden.

nem äusseren Anzuge war er auch ordentlich in seinen Sachen, sittsam, und beobachtete allen Wohlstand. Seine Bücher waren ihm lieb wie ein Kapital. Aufmerksam in den Lehrstunden faste er gewis immer etwas, und die unablässige Wiederholung verdaute es zu Kraft und Leben. Er hatte nie zu viel zu arbeiten. Denn er vertheilte (*) bey der vernünftigen Methode seiner Lehrer seine Lektionen und Uebungen, wie ein guter Haushalter seine Geschäfte, also nach gewissen Stunden und Quartieren, daß er alles gemächlich bestreiten konnte, und nie von Faulheit stinken, oder als ein Marodeur hinten nach bleiben durfte. Da er nur im höchsten Nothfall von seinem einmaligen Plan abwich: so ward es ihm zur Gewohnheit, und Arbeit leicht, ohne daß er nöthig hatte, auf der schnellen Post zu fahren, und zu schluddern, oder sich zu quälen. Alles, was er machte, geschah mit Bedachtsamkeit, Lust und Application. Er behielt noch immer Zeit übrig, wenn auch nur ein halbes Stündchen, etwas nütliches zu lesen, und Geschmack und Herz bey sich zu bilden. Und so waren seine Tagwerke beständig eingerichtet. Gottes Haus war ihm ein rechter Tempel, sein Wort zu hören eine Freude, und die Bibel ein Schatz vom Buche. Je träger der Mensch von Natur zur Religion ist: desto mehr feurte er sich hiezu an, und der gute Geist, der gerne solche Gemüther treibet, regierte ihn, und Gott segnete ihn. Er hielt es für seinen Himmel auf Erden, auch ein folgsam Kind Gottes zu werden, wie für seine Pflicht,

B 2

ein

(*) Divide et imperabis ist eine nützliche Regel auch im Studiren.

ein fleißiger Musensohn dabey zugleich seyn zu können. Kurz, da in beiden Dingen mehr inneres Erkenntniß, Leben und Trieb in ihm herrschte: so war zwischen seinem Studiren und Beten ein noch größserer Unterscheid, als zwischen den Blicken, die ein Sternkündiger und ein Bauer auf das bestirnte Gewölbe des Himmels hinwirft.

Zweierley muß ich noch bemerken. Folgsam hatte ein gutes Herz. Dieser Ausdruck ist vieldeutig, und die Sache betriegt oft. Mir ist es kein gleichgeltendes Wort von weichlich oder weibisch, sondern von edel, und von der Zartheit zu Rührungen, die damit verbunden ist. Ein weichliches Herz weinet leicht, aber die Rührung bessert es nicht. Es ist oft in der That ein Fisch, den man nicht kochen, nicht braten kan, oder ein faules Wasser, das nicht strömet, nicht frieret. Weichlichkeit entnervet zuweilen, und die Mühe ist vergebens. Ein zärtlich Herz ist oft ein blosses empfindliches Herz, und die Schaam verwundet es; doch es eitert nur. Ein wahres gutes Herz läßt sich leicht rühren, beschämen und erweichen; aber es achtet auch darauf. Der Eindruck bleibet tief, und die Folge zeigt es, daß es von Grund aus sich heilen lassen.

Die Ordentlichkeit Folgsams in seiner ganzen Führung lehrte ihn auch die Mäßigkeit in seinen Vergnügungen. Wenn seine Aeltern selbst ihn mehrmals zu an sich anständigen Erlustigungen ziehen wollten, die ihm in der Rechnung seiner Studien einen Quערstrich machen

machen konnten: so verbat er sie selbst, und seine Aeltern waren so weise, ihn zu verstehen, und den übermäßigen Hang, den manche Jugend vorzüglich zu Lustbarkeiten, Nichtsthueren und Wohlleben hat, welches immer schlechte Wirthe gebiert, eher zu schwächen als zu füttern. Keine Ergözung liebte er mit Leidenschaft und Hefigkeit. Kaffeegesellschaften mit seinen Kameraden schienen ihm zu frühzeitig zu seyn, und stundenlanges Spielen eine Zeitverschwendung. Es war ihm genung, eine Stunde zuweilen ihnen und der Müssigkeit zu geben; denn er geizte auf die Zeit, und kaufte sie aus. Großen Narren nachthun zu wollen, kam ihm zu herrisch und zu wenig vortheilhaft vor, schon jung ein Paar Schritte voraus zu haben, sein Unglück einmal machen zu können. Böse Gesellschaften mied er wie Gift, und in Schwelgereien wünschte er weder vor der Zeit noch jemals ein Held zu werden (*). Da er zu guten Sitten biegsam, und in seiner Laufbahn unermüdet war: so erreichte dieser feine Knabe die Jahre mit Ruhm, wo er nicht unter Achselzucken, sondern mit gründlichen Hofnungen gesegnet, nach höhern Schulen gieng. Hier kan ich indessen für meine Absichten und für diesmal seinen Lebenslauf abbrechen, und meine Wünsche in mich einschliessen.

Das Andenken der hohen Selangung unserer allergnädigsten Monarchin zum Throne, fodert

B 3

theils

(*) — — quo calet iuuentus.

Nunc omnis — —

HORAT.

theils ein Opfer, theils hab ich zur Uebung der Jugend in der Declamation wieder ein Drama entworfen, das in die Zeiten der Gründung unserer geliebten Stadt Riga fällt. Wie alt solche Arten von Schulhandlungen sind, kan man aus dem Gruberschen MSct von Liefland (*) ersehen, da man für die bekehrten Heiden zu Riga 1204 ein solches biblisches Drama von den Kriegen Gideons und Davids nach dem Geschmach der damaligen Zeiten aufführte. Wie man alles in der Welt nutzen kan, so hab ich es auch mit den merklichen Umständen der Erbanung dieser Stadt versuchen wollen. Ich habe die Personen und die übrige Situation des Stückes in der Geschichte gefunden, die Charactere ihr gemäß gezeichnet, den Knoten oder die Verwickelung aber durch die Erdichtung eines Zweikampfs eingebracht. Der Plan des Stückes ist dieser: Albert der Bischof, der Riga weiter gründen will, wozu schon ein Anfang gewesen, kömmt aus Deutschland zurück, wo er Geiseln von den Liven gelassen. Diese wollen darüber bundbrüchig werden. Dietrich, oder Theodoricus von Treyden, nachheriger Abt von Dünamünde, meldet ihm dies. Ymant, ein heidnischer Livo von Ansehen, der den Vorgänger Alberts, den Bischof Berthold in der Schlacht

(*) s. der Lief. Chronik von dem um die Geschichte des Landes verdienten Herrn Conr. J. G. Arndt, und davon den I Th. oder die Orig. Liv. nach der Handschrift des Hofr. Grubers S. 44. S. 14 Bisch. Alb. sieben des Jahr. Zu der Erörterung des Drama und einiger Stellen dienet dieses Werk vom Jahr 1184 - 1201.

Schlacht durchstossen haben soll, kömmt, den Azo, einen Landesältesten und getauften Liven, der die Heiden gestellet, zum Abfall zu bewegen, und da es ihm nicht gelingt, fodert er ihn zu einem in diesen Zeiten auch selbst bey den Christen für das Recht der Sache gebräuchlichen Zweikampf. Albert verbietet es dem Azo. Amant wird darüber aufs äusserste erbittert, und schwört Azo den Tod. Azo geht vom Bischof weg, um die Neubekehrten zu sammeln, weil die Heiden drohen, alles anzustecken. Caupo, ein andrer getaufter livischer Aeltester, bringt Albert die Nachricht, daß Amant den Azo überfallen, und ihn tödtlich verwundet, in Meinung aber ihm den Rest zu geben, auf das Spieß gerannt sey, und sich durchbohrt habe, worauf Azo auch an seiner Wunde gestorben; die Heiden aber zögen von der Stadt ab. Hierauf beschließt Albert, den Bau eifrig fortzusetzen, welches im Jahr 1200 im Sommer geschah.

Die Schüler, welche die handelnde Personen vorstellen sollen, sind

Gottfried George Stöver,	—	Albert.
Heinrich Wilhelm Olderogge,	—	Dietrich.
Christoph Friedrich Pflugradt,	—	Azo.
Johann Engelbrecht Franz,	—	Amant.
Johann Röttgert Schroeder,	—	Caupo.

Vorher

Vorher wird **Gotthard Heermann Hamper** eine deutsche Rede von den Veränderungen Lieflands in Absicht auf die Religion zur Erläuterung des vorigen halten.

Nach Aufführung des Drama tritt **Peter Jacob Foussadier** auf, um in einer lateinischen Ode, einer Nachahmung des Horazens, von der sapphischadonischen Versart, das Lob unserer grossen und huldreichen Kaiserin zu besingen, und das Gedächtniß des Festes zu feiern.

Unsere resp. gnädige und geehrteste Zuhörer mögen unsre günstige Richter seyn, und für ihre Segenswart unsers verpflichtesten Dankes sich versichert halten.



Ich trete abermal, und zwar mit einer Mine der Zufriedenheit auf, da ich Ihnen den nach meinem Entwurf gemachten dritten Abschnitt des Schaller'schen Gedichtes auf unsere Stadt Riga vorlegen, und hiemit zugleich diese Arbeit beschliessen kan. Ausser dem Lobe, mit welchem ich auch hiebey mein Herz zu meinem Gott und Erhalter für seinen Beistand hinauf hebe, fange ich mit einem Dank gegen diesen leutseligen und würdigen Kreis an, dessen günstige Aufmerksamkeit mir gleichfalls Flügel geliehen, meinen Vorsatz und meine Laufbahn zu vollenden. Da ich aber schon in der vergangenen Schulhandlung mich erkläret, daß theils entbehrlichere Stellen in diesem Gedichte sich befänden, theils Beschreibungen, die dem damaligen Patriotismus des Jahrhunderts gemäß sind, und Ausdrücke eines den Geist der Zeitläufte verrathenden Religionseifers, welche selbst manches gänzlich verändert haben: so verlorh die Sache nichts, wenn ich der Klugheit folgte, und nur jene Punkte berührte, die interessantesten Stellen, aber welche zum Theil auch in unsre folgende Schulhandlung einschlagen, übersetzt vortrüge. Und dies soll geschehen, da wir denn zuletzt gleichtreue Wünsche, wie jene Zeiten, bey der Gedächtnisfeier der huldreichen Regierung unserer Landesmutter werden opfern können.

Sie vernahmen hochansehnliche Versammlung! neulich den Anbau und die Lage von Riga, seine äußerliche Beschaffenheit an Producten, Gärten, Thürmen und Wällen.

Genung!

C

Doch

— — Doch wie ein Mensch nur Schatten ohne Geist,
 Und ohne Recht die Stadt der Erde läst'ig heißt;
 Wie ohne Steuermann der Wind mit Schiffen spielt,
 Sie auf die Klippen jägt, und in den Fluthen wühlet:
 So ist, wo einem Ort Steuer und der Führer fehlt,
 Der Untergang ihm nah, den man umsonst verheelt.
 Doch Riga prangt geziert mit klügeren Gesetzen,
 Die weder die Vernunft nach Gottes Wort verletzen,
 Es setzt ein weiser Rath den Streiten Maasß und Ziel
 Späht tief die Wahrheit aus; der Menschlichkeit Gefühl
 Paart sich mit strengem Recht, das Haß und Gunst nicht beugen;
 Die Amtsucht wird verjagt, der blasse Geiz muß schweigen.
 Nein! die Gerechtigkeit verblende kein Schimmer nicht,
 Weil ihr gewisser Mund nur für die Tugend spricht.
 Was billig, ehrbar ist, das ist nur ihr Verlangen;
 Mit solchem Rath magst du, o Riga! glücklich prangen.

Ausser dieser Liebe der Gerechtigkeit preiset der Dichter des Magistrates Gnade, selbst in den Strafen, seine Grosmuth und Freigebigkeit in einem wohlbemerkten Zeitumstande.

Besonders wenn sein Herz Mitleiden für die hegt,
 Die Feuer, Krieg und Schwert aus ihren Sizen jägt.
 Ihr Musen! die damals aus Deutschland Mars getrieben,
 Ihr floht vor seiner Wuth, und Norden sollt euch lieben.

Erkennt

Sed veluti vegetis animae sine viribus vmbrae
 Instar habent homines, hominesque nec esse putandi:
 Sic quoque seruandis pulchras sine legibus vrbes,
 Non vrbes dico; sed pondus inutile terrae,
 Ac sicut spoliata armis, excussa magistro
 Errat, et emisso ventorum turbine nauis
 Fertur in abruptas cautes, scopulosque latentes:
 Haut aliter Rectore carens, qui foedere certo
 Et premere et laxas possit dare cautus habenas,
 Occidit et subitam facit Urbs collapsa ruinam.
 Hoc late radiet cum Riga polita decore,
 Quae feret a nostra laudum praeconia Musa?
 Sunt ibi, sunt legum moderamina iusta, sacrisque
 Congrua scripturis, est prudens ordo Senatus,
 Conscriptumque Patrum, qui litibus addere finem
 Nouit, et immersum tenebris educere verum,
 Par semper similisque sui, rectique tenorem
 Flectere non odium cogit, nec gratia suadet,
 Luget avarities ferratis vineta catenis,
 Cumque suo fallax expellitur ambitus auro;
 Non dominantur opes, non excaecantia visum
 Dona valent, iustum sola virtute paratur.
 Huic non, quid liceat, sed quid fecisse decorum,
 Occurrit, mentemque domat respectus honesti.
Tali felicem se iactat Riga Senatum.

Hoc quoque non parua fas est cum laude relinqui,
 Quod, cum pulsatae dulci Germanide Musae
 Bellonae furiis, et saevo turbine Martis,
 Lustrantes dubiis Arctoum erroribus orbem,
 Dignus perpetua cantari laude Senatus
 Hospitio exceptas tuta statione locauit,
 Restituitque domum, priscumque reduxit ad usum,

Erkennt des Rathes Huld. Er nimmt euch auf, und baut
 Euch Sitz und Platz, daß man euch wieder lehren schaut,
 Da wo der Dom sich hebt. Besingt dies Unterfangen
 Voll Gluth; mit solchem Rath mag Riga immer prangen.

Nach Beschreibung des Anbaues und der Obrigkeit der Stadt, kömmt der Dichter auf ihre historische Schicksale, wie der russische Fürst Diezo sie unter Albert angegriffen, wie ein paar Brüder Tiefenhausen das feste Vellin und Dorpat eingenommen. Er malt ziemlich lebhaft nach damaligen Zeitläuften und ihrer Staatslage die Bedrängnisse, so Liefland bey dem russischen Kriege erlitten, wie Riga sich dem Schuß Polens ergeben habe, dieser Krone durch Gustav Adolph abgenommen worden, und unter schwedischem Zepfer stünde, als unter welcher Regierung dies Gedicht geschrieben ist. Mit einmal, da Dice oder die Gerechtigkeit dies erzählt, kömmt durch die Büsche ein Ungeheuer ihnen entgegen, der tadelnde Momus, den er also beschreibt:

Die Schlangen schlungen ihm das Haar, und das Gesicht
 War hager, jedes Aug schloß dunkelhämisch Licht,
 Es floß ein beißend Gift der Zungen ab, vom Herzen
 Stieg es empor, bey ihm stund Wuth und Neid voll Schmerzen,
 Wenn es dem andern glückt, und mit verstecktem Biß
 Des Läumunds fromme list, die tiefre Wunden riß.

Momus wirft den Göttinnen vor, daß es Riga an Gottesdienst und Religion fehle. Diese letztere Göttin nimmt also das Wort, und weist ihm Kirchen und Eifer. Siebey schildert sie den Zustand der Abgötterey bey den alten Liven, und weil diese Stelle mehr in unsre heutige Schulhandlung schläget: so erlaube man mir sie im Auszuge übersezt zu liefern.

Mit solchen Götzen hat der Höllenfürst die Erde,
 Der Menschen Sinn bestrickt. Er sah Altar und Heerde

Dem

Qua primi templi confurgit in aëra turris,
 Laudibus hoc quantis dignum sit, iudicet ille,
 Cuius mota calent meliori pectora thyrso.
Tali felicem se jactat Riga Senatu.

Momi nomen habet, Momoque simillima proles.
 Crine caput tegitur viperino, pallida vultum
 Exedit macies, oculorum luridus horror
 Orbibus elucet, mordaci lingua veneno
 Est armata, fero quod corde subinde refurgit.
 Invidiae rabies iuxta, Liuorque secundis
 Tristis, et occulto speciosa calumnia morsu.

Humanos animos sic fascinat arliter Orci.

Namque dolens Satanas, totum cum cerneret orbem,
 Non nisi diuinis consumere tempora rebus,
 Nec dum etiam causae irarum faeuique dolores
 Exciderant animo, manet alta mente repostum
 Iudicium superi, summo quod pulsus olympo
 Effet ob elatae foedissima crimina mentis:
 Hinc memori aeternum feruans sub pectore vulnus
 Simius ille Dei, propriam sibi fingere gentem
 Apparat, impatiens sperni precibusque vocari
 Non vllis, nec dulce Dei cognoscere nomen.
 Protinus ergo suos ad limina tetra sodales,
 Concilium deforme, vocat, glomerantur in vnum
 Innumerae pestes Erebi, quascunque superbi
 Trux animi fastus quondam turbarat ab astris:
 Qualiter in filuis, si pastor forte reliquit
 Viscera cruda bouis, notum cum ventus odorem
 Attulit ad nares, confestim mobile pennis

Dem Höchsten aufgebaut. Er fühlet sein Gericht,
 Ihn schmerzt, daß seinem Stolz der Himmel nun gebriecht.
 Die Wunde blutet noch, er sinnet als Gottes Affe,
 Daß er sich Dienst, Gebet und Gottes Namen schaffe.
 Gleich ruft er seinen Rath, die scheuslichfinstre Schaar
 Zum grausen Siß herbey, es stellt die Pest sich dar.
 Wie wenn im Forst ein Hirt die rohen Eingeweide
 Vom Ochsen liegen läßt, und zu der Vögel Freude
 Der Wind Gerüche bringt, so gleich der Habicht sich
 Mit Falck und Weihen paart, und summend hungerig
 Auch Flieg und Mücken sich zum fetten Schmause finden:
 So eilt des Satans Macht aus ihren tiefen Schlünden.
 Von Ungeheuern steht der ganze Hof erfüllt.
 In schwarzer Majestät, von faulem Wust verhüllt,
 Sißet er auf schnödem Thron starr, gräselich, uns Gesichte
 Hängt ihm ein trüber Duff. Der Zorn giebt das Gewicht
 Der schrecklichen Gestalt. Der Drache donnert aus;
 Sie schweigen alle still, es bebt das Höllenhaus.
 Soll dann allein die Welt Jehovah Namen ehren,
 Was hilft uns unsre Macht, was unsre Kunst und Lehren,
 Was leeres Bubenstück, wenn nichts sich vor uns beugt,
 Und uns kein Sterblicher der Achtung Zoll bezeugt?
 Sind wir für nichts geschäkt und ewig hier gebunden?
 Dampft uns kein Weihrauch nicht? Der Ruch ist euch verschwunden,
 O faule Geister! lernt, was Teufeln recht geziemt,
 Beschlußet ein Werk, das man nach alter Stärke rühmt.

Alituum genus, Accipiter, Milvusque, rapaxque
 Unguibus incuruis vultur, Falcoque columbis
 Inuisus, culicesque leues, vespaeque strepentes
 Conuolitant, dapibusque replent communibus aluum,
 Conuenit haut alio Satanae manus impia cursu,
 Toruaque collectis stipatur curia monstris.
 Ipse rudi fultus folio nigraque tremendus
 Majestate sedet, squalent immania foedo
 Membra situ, sublime caput moestissima nubes
 Ambit, et horrendae riget inclementia formae,
 Terrorem furor augebat, tunc haecce superbo
 Ore tonat, tremefacta silent dicente Dracone
 Atria, vulgus iners linguam vocemque repressit;

Sicne coli patimur solius Numina Iouae?
 Sic mortalis eum supplex in vota vocabit
 Solum? quae nostras ignauia perdidit artes?
 Quo virtus consueta perit? quid inania profunt
 Crimina? nequicquam tanta comitante caterua
 Stipamur, si nulla viget reuerentia nostri,
 Qua moti nostrum mortales numen adorent.
 Nos adeo sperni faciles, rerumque carina
 Vilior, aeterna soli ditione prememur?
 Heu nimis ignaui, precor o! agnoscite tandem,
 Quid Satanam deceat, solitas assumite vires,
 Et rem conventu nostro concludite dignam.
 Iam cupio populum nobis quoque vota ferentem
 Fingere; sic focios ad nos in auerna trahemus
 Seductis hominum multis; solatia leti
 Exitium commune dabit: sic fatus acerbum
 Mugit, ac omnes irarum effudit habenas.
 Orantem sequitur gauisa per agmina laetus
 Exoriens fremitus, ceu dulcia vertice nutans

Ich bilde mir ein Volk, das uns Gelübde weihe,
 Auf deren Zuwachs sich die Hölle einstens freue.
 Der allgemeine Graus des Unterganges soll
 Trost unserm Tode seyn. So brüllt er froh und toll.
 Ein dumpfigt Murmeln läuft durch die entzückten Schaaren;
 Wie durch Gebüsch und Hain Geräusch und Zischeln fahren.
 Nachdem es stiller ward, schickt Satan Geister ab,
 Der Arglist jungen Kern, dem er Befehle gab:
 Verführet mir das Land, und häufet meine Heerde.
 Sie thun es, Götzendienst bedeckt die blinde Erde.
 Der Seelenmörder steckt mit dieser Pesten Flug
 Auch arme Iiven an, als Meister im Betrug.
 Dunst macht er ihnen vor; als wie ein Weib im Leide
 Erscheinet er, und ächzt im weissen Trauerkleide,
 Und wenn zur Erntezeit die Sicheln Felder mähn,
 Ließ bey der Mittagsgluth er sich den Schnittern sehn;
 Und fielen sie nicht hin, so hat er sich gerochen,
 Und manchem Bauer oft so Arm als Bein zerbrochen.
 Drauf betete den Feind der Iive furchtsam an,
 Und Schlangen, wie man noch die Spuren finden kan.
 Zur Schande denkt noch oft der dumme Tropf, er werde
 In einen Wolf verkehrt, und schrecke drauf die Heerde.
 Wer zählt das Sternensheer, und aller Götter Land,
 An die der Iive sich abscheulichfromm gewandt?

Sibila filua leui reddit, cura grata Fauoni.
 Temperies placidis commota cacumina flabris
 Ventilat, aut leni resonant fruticeta fufurro,
 Haec vbi federunt Satanae: notiffima fraudi
 Organa, praecipuos electa pube fodales
 Difponit, cunctasque iubet seducere terras,
 Atque parare fibi coetum, qui gaudeat eius
 Nutibus, ac fupplex aris imponat honorem:
 Haud fecus ac iuffi faciunt, mundumque replere
 Idolis tentant, ac veri tollere cultum
 Numinis; inprimis fcclerum fraudisque Magifter
 Psycholetrus miferos hac perdit peste Liunos.
 Namque rudi populo nebulas fub imagine veri
 Obiiciens, lugentis anus fumebat amictum,
 Et cum flaua Ceres immiffa falce refecta
 Barbara maturis diftenderet horrea fpicis,
 Sole tenente poli medium mefforibus vltro
 Sefe oftentabat, confpecto at protinus illo,
 Ni prono peterent prostrati vertice terram,
 Et facro colerent ceu verum numen honore,
 Effera praetumido quatiebat corda furore,
 Frangebatque pedes et brachia capta colonis:
 Hoc veriti faeuum coluerunt Daemona Liui.
 Quid referam fanctos infanis mentibus angues,
 Erroremque malum, quem paffim tempore noftro,
 Heu fcclus! errat adhuc veteri gens Barbara ritu?
 Namque lupi credit fua fumere corpora formam,
 Atque feras inter filuis errare remotis.
 Sed non ipfe Maro poffet genus omne Deorum
 Enumerare, quibus fuit haec gens dedita quondam,
 Quot coelum ftellas, habuit tot numina Liuo,

Er fährt fort, ihre Sitten zu entwerfen, daß kein rechtes Band weder der Ehen noch der Gesellschaft gewesen, und fällt auf ihre Leichenbegängnisse.

Den Todten frugen sie, weswegen er gestorben,
 Ob er nicht Gutes gnung im Leben sich erworben?
 Drauf gab man ihm ein Beil, daß er dort fechten kan;
 Mit Ochsenfellen zog man selbst den Leichnam an,
 Stelle ihn auf einen Stuhl, um den Verwandte schwelgen,
 Dann heulen sie berauscht aus angefüllten Bälgen:
 Weh mir! was zwang dich wohl aus dieser Welt zu gehn?
 Weh mir! war etwa nicht dein Weib vortreflichschön?
 Weh mir! was zwang dich wohl? du hattest ja viel Kinder,
 Weh mir! du hattest ja Feld, Pferde, Schaaf und Kinder,
 Was zwang dich denn dazu, aus dieser Welt zu gehn?
 Sie konnten nur allein ihr irdisch Gut erhöh'n,
 Und stets klang es beim Schluß von diesen wilden Zungen,
 Weh mir! was hat dich wohl davon zu gehn gezwungen?
 Doch weg mit Barbaren!

Er gedenket hierauf der Befehring der Iiven und des Eifers des Meinhardts sowohl als Bertholds, unter dem der Kampf des Cobben vorfällt, und diese Begebenheit werde ich noch die Ehre haben vorzulesen, weil sie dem bekannnten Rubbsberge bey uns den Namen gegeben.

— — — Raum laudt hier Berthold an,
 So schallt des Krieges Erz, und schwört der Feinde Bann.
 So Iiv als Litthauer und Keussen, kühn vereinet,
 Erschrecken nicht den Held; so stark das Wetter scheint,

Ridiculo penitus tumulabant funera ritu,
 Multa super causa mortis defuncta rogantes
 Corpora, cur tristi clausissent lumina letho,
 Cum tamen adfuerint largissima munera vitae.
 Post tradebatur defuncto saeua securis,
 Victor in Elysiis hostes qua sterneret aruis;
 Quin et cingebant defuncta cadauera veste
 Taurea nudatis addentes tegmina plantis,
 Instructasque super fellas erecta locabant:
 Haec prope, queis eadem stirpis propago, sedebant
 Suetis marcentes epulis luxuque fluentes,
 Absumtisque cibus vlulabant more vetusto
 Carmina, quae talem pariunt, funebria sensum:
Heu mihi! Quae mundum te linquere causa coegit?
Heu mihi! Nonne fuit tibi formosissima coniunx?
Heu mihi! Quae mundum te linquere causa coegit?
Heu mihi! Nonne fuit soboles tibi plurima natum?
Heu mihi! Quae mundum te linquere causa coegit?
Nonne boues et oues habuisti? nonne fuerunt
Et campi pingues et equorum copia diues?
Heu mihi! quae mundum te linquere causa coegit?
 Hoc externa modo vitae bona cuncta legebant,
 Omnibus addentes lugubri haec carmine verba,
Heu mihi! quae mundum te linquere causa coegit?
 Sponte sed haec tenebris submersa relinquo profundis,
 Nec mea Barbariem numerando dicere cunctam
 Lingua valet, quondam Liuis quae floruit oris.

Vix attingebas Liuam nouus hospes arenam,
 Cum belli signum Liuonis Marspiter oris
 Extulit, et rauco streperunt cornua-cantu.
 Exemplo turbati animi, simul omnis in arma

So toll sie knirschend drohn. Er zeigt frommen Muth,
 Und daß ein treuer Christ bey Wind und Wellenwuth
 Nicht seiner Pflicht vergißt; es stürm das Ungewitter
 Auf Rigens Erstlinge, im Kreuze glänzt der Ritter.
 Wie wenn vom Ungeflüm das Meer sich brausend bläht:
 Ein Steuermann das Schiff bald hier bald dorthin dreht,
 So macht der Bischof sich auf jeden Fall bereitet.
 Es ruft sein hoher Geist das Heer, so mit ihm streitet,
 Die nachbarliche Schaar vereinet sich zum Ruhm,
 Die kurz vorher das Licht nach finstern Heidenthum
 In Christi Schaastall fand, sein heilig Bad empfangen,
 In denen nun zur Kraft neu Leben angegangen.
 Es fährt sie Cobbe an, ragt einen Kopf empor,
 Thut an Verwandten, Macht und Gut es weit zuvor.
 Er war getauft, der Stamm folgt seines Vaters Zeichen.
 Für Christi lehre gehn sie fechtend zu erbleichen
 Nach Riga, Christen selbst verdächtig, aber treu.
 Die Feinde rücken schon mit drohnendem Geschrey
 Auf einen Hügel zu, der an die Stadt sich schliesset,
 Und oben noch das Schloß ihm gegenüber grüßet.

Coniurat Livo populus, faeuitque iuuentus
 Effera, Lithuani coeunt Russique superbi.
 At non magnanimi virtus ductoris ab illo
 Fracta metu, medio dubiarum in turbine rerum
 Contra lethiferos fremitus, contraque furentes
 Tela mouens hostes, docuit non esse piorum
 Tentandas mediis quamuis in luctibus iras,
 Et licet ingentes fremerent hinc inde procellae,
 Ac pulsaret hiems alternis ictibus anceps
 Primitias Rigae, nil quicquam fessa remisit
 Officii virtus, sed contra audentior iuit,
 Maior et in duris micuit: velut arbiter alni,
 Nubilus aequoreo quem turbine pulsat Orion,
 Exiguo clauī flexu deuitat aquarum
 Verbera, nunc recta nunc obliquante carina,
 Proudus et pelagi ventique renititur irae.
 Haut aliter casus sese firmabat ad omnes
 Mens excelsa ducis, subito focia agmina cogit:
 Accurrit vicina manus, quae nuper vmbri
 Eruta damnata se relligione parentum
 Ad Christi caulas vndis perfusa salutis
 Transfulerat, vitaeque noua susceperat vti.
 Cobbius ast ductor mediis in millibus ipse
 Vertitur arma tenens, et toto vertice supra est.
 Viribus hic opibusque potens et sanguine iunctis
 Nuper amicitiae Christi se foedere genti
 Iunxerat, illius quoque relligione recepta
 Sacra lustrari corpus permiserat vnda,
 Quod Ducis exemplum quoque plurima turba secuta est,
 Hic ardore pio Rigam properabat ad urbem
 Dogmata Christiadam defendere morte paratus,
 Et quamuis nostris gereret suspecta manipulis,
 Pectora, suspicio tamen haut tardauit euntem,

Auch Berthold bricht zur Schlacht mit seinem Lager auf,
 Nun, spricht er, Brüder! laßt gerechtem Nachschwert lauf,
 Bestraft den Meineid, hier sproßt Frieden aus dem Siege,
 Hier steht der Heiden Kraft. Beschließet alle Kriege
 Mit einem Hauptgewinn. Die Düna zäumt uns ein,
 Flicht ihr, wo soll der Weg zum Vaterlande seyn?
 So sprach er allen zu, und auch den Bundsgenossen.
 Wo die Trompete klang, führt Cobbe unverdrossen
 Sein Heer, er lehrt sie, nicht den Tod für Christum scheun,
 Er, aller iven Ruhm, und dringt voran hinein.
 Gott gab auch starken Geist und Muth bey starken Gliedern,
 Sein Auge blizt voll Zorn und leuchtete den Brüdern,
 Aus vielen Wunden stieß ein edles Blut schon ab,
 Als Berthold ihm Befehl herbey zu reiten gab.
 Da traf die Brust ein Pfeil, er stürzet hin zur Erden,
 Ein Held, in Deutschland werth ans Licht gebracht zu werden.
 Mit dem verströmten Blut tilgt er ganz den Verdacht,
 Und focht bis in den Tod, verherrlicht durch die Schlacht,
 Und selbst, da wo er fiel, hat er den Berg gezieret,
 Der noch bis jezt von ihm den Namen Cobbsberg führet.

Iamque propinquabant hostes Russique Liuique,
 Et conscendebant collem, qui plurimus vrbi
 Imminet, aduersasque adspectat desuper arces.
 Nec non Bertholdus pugnam poscentia mouit
 Pleno castra gradu, dictisque instigat euntes:
 Nunc nunc, o focii! sceleratae fumite ferro
 Tandem perfidiae poenas, hic omnia campus
 Vindicat, haec nobis pacem victoria fancit.
 Credite nunc omnes, quas vasta Liuonia gentes
 Quas tellus Lithuana fouet, pendere paratas
 In speculis, vno tot praelia vincite bello.
 Ecce maris magno claudit nos obiice Duna,
 Deest iam terra fugae; pelago patriamne petemus?
 Talia nunc pediti turmae, nunc mistus equestri
 Dicta dabat, simul et sociis praecepta ferebat
 Auxiliis: agitatur cordatum *Cobbius* agmen,
 Quo nostrae iussere tubae, mortemque petendam
 Pro Christo docuit decus immortale Liuonum,
 Cui Deus ingentes animis ingentibus artus
 Finxerat, horrendaque oculos infecerat ira.
 Vulneribus pars nulla vacat, rescissaque ferro
 Gloria confossi splendet iactantior oris.
 Hic dum Bertholdo Ductore iubente citatis
 Accelerauit equis, traiectus pectora ferro
 Labitur, infaustumque solum petit ore eruento,
 In mediis dignus nasci Germanidos oris,
 Qui male suspectam sociis vehementius arsit
 Vel letho purgare fidem, qui iudice ferro
 Sustulit immeritum profuso sanguine crimen:
 Attamen haec duri cepit solatia casus,
 Illius aeternum quod nunc mons nomine gaudet,
 In quo prostratus vitam disperdit in auras,
Dicitur et Rigae semper mons Cobbius vbi,

Der Dichter gedenkt hierauf der Verdienste Alberts, des Erbauers der Domkirche. Inzwischen sey die Kirche durch die päpstliche Sätze verunreiniget worden, jedoch hätten Knophius oder Knöpfen und Tegetmeier daseibst die reine Lehre des Lutherthums gepredigt, und die Reformation hätte Wurzel geschlagen. Da dies bekannte Begebenheiten sind, und er sie auch nicht vorzüglich ausgeschmückt: so können wir sie übergehen. Er lenket hierauf sein Gedicht auf das Lob des damaligen Ministerii und ihren Eifer, den Söhnen des Lojola ein Kloster, so sie nahe beym Walle gehabt, zu entreißen:

Wie dorten Zerkules mit Lernens Hyder stritt,
 So dämpfeten sie Rom und seinen Anhang mit;
 Und wie den Schlangenbalg des Adlers Klau' greifet,
 Sie windt sich hin und her, und bläst sich auf, und pfeifet,
 Dennoch zerhacket er mit seinem Schnabel sie,
 Und führt sie in die Luft.

Er rühmet der Prediger Geist und Gaben,
 wenn ihr Mund lieblich lehret,
 Und voll Verwunderung sie Volk und Tempel hört.

Er rühmet der Bürger ämsige Abwartung des Gottesdienstes,
 und die Reinigkeit der Lehre.

Hierauf entflieht Momus beschämt und erbittert. Die Ertracht, als die dritte Göttin nimmt das Wort, und rufet ihn spottend zurück, auch ihr Lob der Stadt in Absicht auf die Einigkeit aus ihrem Munde zu hören. Denn tabeln könnte man leicht, aber nicht nachahmen. Die Göttin beweiset es besonders aus dem Eifer der Bürger, den sie bezeigt, ohngeachtet daß Carl V. sich der Mönche angenommen, das Lutherthum einzuführen, und jene zu vertreiben.

Und wie die Löwin kämpft, beschützend ihre Jungen,
 Nicht Speiß, nicht Feinde scheut, in die sie eingedrungen,
 Und ehr nicht fahren läßt, bis sie die Zucht befreit:
 So streitet für das Wort der Bürger Einigkeit.

Sie

Hi velut Alcides Lernaeam contudit hydram, — —
 Ingentem veluti raptum Iouis armiger anguem
 Fert aquila, implicuitque pedes atque vnguibus haeret,
 Saucius at serpens huc se contorquet et illuc,
 Ac squamas tollit, nec non stridoribus auras
 Intonat horrifonis; illa haut minus vrget adunco
 Luētantem rostro, liquidum simul aethera tranat,

— — — Quis suavi dulcia cursū
 Verba vel abstruso vel aperto fingere flore
 Illis est potior? templorum amplissima sedes
 Admirans stupet orantes, populumque docentes,

Ac veluti teneros si quisquam tollere partus
 Tentet, et interitum catulis inferre laboret,
 Torua leaena ruit, nec circumstantia pila
 Suspicit, aut hostes timet vltima fata minantes,
 Sed furit ac omnes irarum effundit habenas,
 Nec prius absistit, catulis quam reppulit hostes:
 Sic quoque concordī pro religione recepta
 Desudant studio fortissima pectora Rigae,

Sie weist dieselbe auch in ihrem Verhalten bey Kriegeszeiten, und in ihren Häusern. Endlich beschließt der Dichter mit Wünschen für die Obrigkeit, Geistlichkeit und die Bürgerschaft, davon wir solche, welche für unsere Zeiten gleichfalls angelegentlich sind, mittheilen, und diese Arbeit auch damit segnen wollen.

Der Vater Düna hört dies Lob in seinen Gräften,
 Verläßt sein Bett von Moos, umflossen mit den Düften
 Der weichen Blumen, hebt sein Haupt zur Fluth empor,
 Es spielt der Stirne Horn und blaues Aug hervor.
 Er gleicht dem Ocean, Gras kraust des Halses Fläche,
 Rohr füllt das Haar, der Schweiß der Schläfen gießet Bäche,
 Es regnet von der Stirn, es trieft der kalte Bart,
 Die Brust strömt Wasser aus, die sie in sich verwahrt,
 Ein Segeltuch umgiebt die Schultern, und die Schnecken
 Bemalen seinen Rand, den farbigt sie umstecken.
 So tritt er voller Pracht hoch überm Wasser her,
 Und tönelt diesen Wunsch: O Gott von Erd und Meer!
 Der Riga einst gegründet, durch den es an Vergnügen,
 An Ehre, Volk und Gut bey deinem Schuß gestiegen,
 Durch dich deckt es sein Rath mit Weisheit, Ordnung, Recht;
 Dies weiche nie, dies sey durch keinen Feind geschwächt.
 Vertreibe, was uns droht, wie sonst, erhalte Räthe,
 Und unser Oberhaupt, erhalt den Zaum der Städte,

Duna pater sonitum curuis accepit in antris;
 Ima valle sedens, fragrantibus ilicet herbis
 Spirantes thalamos, et structa cubilia musco
 Deferit, atque caput placidis sublime fluentis
 Extulit, et totis lucem spargentia ripis
 Aurea roranti micuerunt cornua fronte,
 Illi glauca nitent hirsuto lumina vultu,
 Caeruleis decorata notis, simulantia patrem
 Oceanum, viridi crispantur gramine colla,
 Vertice luxuriat velatus arundine crinis,
 Emittunt raucos sudantia tempora riuos,
 Pectore prorumpunt vndae, frons turgida manat
 Imbribus, in fontes gelidos se barba resoluit,
 Carbaseus latos humeros circumdat amictus,
 Cuius nexa sonant picto conchylia limbo.
 Tali resplendens habitu superadstitit vndis,
 Hocque serenatum iactavit ad aethera votum:

Iuste DEus! cuius fundamina Riga secunda
 Auspiciis coepit, quo fortunante labores
 Ad tantas peruenit opes, peruenit honores,
 Quo faciente valet tanto munita Senatu,
 Ciuibus aequa suis qui perpete iura ministrat
 Ordine, sollicitus ne turpi cedat honestum — ←

Sis bonus o faveasque precor! defende Senatum
 Communem patriae Patrem, consulta gubernam
 Numina dextra tuo, procerum defende cohortes,
 Serua inconcussas vrbis retinacula leges,
 Eia Deus serua! serua Deus optime Rigam
 A belli furiis, et quicquid triste minatur
Proserba, remoue, pulsa, detrude, relega!

Und der Befehle Flor. Weh Kriegesflammen ab,
 Verjage was uns Graun und Riga Schrecken gab.
 Du lieffest Heiligster! das Licht des Heils hier glänzen,
 Vertriebst der Mönche Land, ihr Reich aus diesen Gränzen,
 Und Luthers Lehre nahm die Stelle wieder ein,
 Laß stets dein reines Wort der Süße Leuchte seyn.
 Führe deine Diener selbst, und stütze Schul und Lehrer;
 Doch weit von hier verbannt seyn alle Friedensstörer!
 Her! durch den Mund und Herz in eins zusammenfließt,
 Der du die Eintracht schenkst, des Ehbetts Egen bist,
 Wie in der Handlung Gang, erhalte in den Gemüthern
 Der Bürger Einigkeit, die Krone von den Gütern;
 Sie macht das Kleine groß, die Zwietracht macht es klein.
 Laß ihrer Obern Wink das Volk gehorsam seyn.
 In Häusern, im Verkauf herrsch ewig Lieb und Friede,
 So preist dich Riga stets mit einem Ehrentiede.



Sancte DEus! cuius moderamine vera salutis
 Aeternae terris lux est exorta Liuonis,
 Qui nugis Monachum, Papaeque nocentibus umbris
 Oppressam Rigam revocasti ad luminis auras,
 Luminis, inuicti quod mens memoranda Lutheri
 Suppressum veteri rursus statione locauit,
 Hoc tu sancte DEus! qui seruas omnia, serua,
 Custodes populi, praecones dirige verbi
 Numinis auxilio: Rigenfis fulcra Lycaei
 Sustenta, Patriaeque quibus data iuuentae.

Alme DEus! cuius nutu Concordia gentes
 Foedere connectit stabili, qui pectora iungis
 Alternis studiis, qui pacem mentibus indis,
 Quique ligas animos, thalamo quos iungis eodem,
 Quo praesente fluunt iusto commercia cursu,
 O animos semper concordēs ciuibus inde!
 Auget opes etenim subito concordia paruas,
 Disqueiicit subito discordia noxia magnas,
 Usque fiet populo parendi prompta voluntas
 Maiorum turbæ, domibus Concordia regnet,
 Inque thoro vigeat, mærces Concordia vendat:
 Aeternos sic Riga tibi persoluet honores,
 Sic in perpetuum Rigae celebrabere: D I X I.



Nunmehr, gnädige und würdige Anwesende!
 gönnen Sie unsern Schülern zu ihren Uebungen und
 dem Abtrag ihrer Pflicht eben die Geduld, mit der Sie
 mich angehört, und diese meine Laufbahn zu endis-
 gen geneigt unterstützt haben.



Die
Veränderungen Liefstands
in Absicht auf die Religion,
erzählt
von
Gottward Heermann Gamper.



Gnädige und hochzuehrende Zuhörer!



Die Reiche und Herrschaften verändern sich auf dem Erdboden. Völker sind bis auf den Namen verschwunden, und andere haben auf ihrem Schutte sich angebauet. So sind oft grosse Ströme versieget, und da ein Haven geworden, wo erst ein Arm des Meeres ins Land brausete; oder es haben gewaltige Flüsse ihren Lauf verändert, und man siehet Häuser und Menschen, wo vordem die Schiffe segelten. Sehet! unser geliebter Strom, unsere prächtige breite Düna giebt uns ein nahes Bild. Sie verändert ihr Fahrwasser, sie macht Inseln, wo erst nur eine Sandbänke war, sie spühlet anderswo etwas ab, und beuget ihren Gang. Hier streichen Rähne, und man fischet, wo erst Gras gewachsen; dort schläget man Heu, wo erst die Fluthen übergegangen. Solche verschiedene Auftritte hat auch die Religion oder der Gottesdienst erfahren, und die Kirche hat ihre Wanderungen wie die Völker gehabt. Ich will nicht des Heidenthums erwähnen, welches vordem den mehresten Theil des

Erbodens bedeckte, und wenn auch der Grieche, Persien, oder der Römer Egypten bezwang: so schmolz er nur die Götzen zusammen, oder vertauschte einen mit den andern. Ich habe mein Augenmerk besonders auf die wahre oder vom Himmel in der That gesandte Religion. Aus dem Paradiese gieng sie mit Verheissungen und Opfern begleitet; aber sie verlorh sich in der Ferne unter der allgemeinen Wolke der Abgötterey. Mit Abraham begab sie sich aus seinem angestreckten Vaterlande nach Canaan. Sie hielt sich bey Israel in Egypten auf, zog mit ihm durch die Wüste, und wohnte eine geraume Zeit in dem gelobten Lande. Von hier flog sie in dem neuen Bunde des Christenthums mit dem Schall der Apostel in aller Welt Ende, und die Dianen zu Ephesus fielen vor dem Kreuze. Die lehre Jesu breitete sich, wie um den Mittelpunkt das Licht stärker ist, am besten in den Gegenden Asiens aus. Nunmehr aber trieb ihre Undankbarkeit sie aus ihrem Schoosse fort, der Leuchter ward umgestossen, und die Gerichte Gottes übergaben diese Länder dem Zalseisen und der Mitternacht eines neuen Unglaubens. Da sollte aber der Segen Sems, oder des Bewohners Asiens, zu den Zürten des frommen Japhets, oder seines Abkömmlings des Europäers, sich mehr ausbreiten. Ganze Staaten wandten sich zum Christenthum, ganze Nationen liessen sich taufen. Das Pabstthum verdunkelte mit Aberglauben und falschen Lehren den Glanz der reinern Kirche, bis Gott diese aus dem Staube hob, und das Licht seines Wortes ohne Rauch der Irrehüner hell durch ansehnliche Länder schien. So sind also manche Provinzen und Reiche aus der Nacht zur Morgenröthe gebracht worden, aus dieser wieder in Finsterniß hingsunken, und endlich zum heitern Tage wieder auferstanden.

Solche Scenen, solche Veränderungen des Gottesdienstes hat Liefland gleichfalls gesehen. Und da ich mit diesen Betrachtungen der folgenden Vorstellung meiner Mitschüler einige nöthige Aufklärung in den damaligen Zustand dieses Landes ertheilen kan: so bitte ich mir die Erlaubniß aus, die Veränderungen Lieflands in Absicht auf die Religion kürzlich zu berühren, und mit Bemerkungen zu begleiten.

begleiten. Ich werde nur Versuche machen, aber ihre Gunst, Gnädige und erlesene Anwesende! ihr geneigtes Zuwinken muß mir Muth schaffen. Möchte ich auch ohne Schmuck der Beredsamkeit nur so viel gewinnen, daß Ihnen die Nutzbarkeit meines Vortrages und der Vorzug einer blühenden reinern Kirche dadurch einleuchtete, unter welcher Sonne wir selbst noch bisher leben können.

Liesland lag, wie ein nördlicheres Land, dahin die Sonne der Wahrheit mit ihren Stralen nicht so bald hindringen konnte, und zwar spät bis in das zwölfte Jahrhundert nach Christi Geburt, in einer dicken Finsterniß der Abgötterey und des Heidenthums. In der erstaunenden Wildniß des Sinnes und der rauhen Sitten wuchsen seine Einwohner auf; entfremdet von den wahren Gott knieten sie nieder vor dem, was ihnen Wohlthat oder Schaden brachte, und hauerten sich grobe Götzen. Unter Bäumen, in Hainen und auf Bergen hielten sie ihre Götterverehrungen, Opfer und Gebete. So viel man in Nachrichten von den alten Bewohnern des eigentlichen Lieslandes, den Liven und Letten findet; so hatten ihre heidnische Gräueltäthlichkeit mit dem Götzendienste ihrer Nachbarn, der Lithauer, der Curen, und etwas weiterhin der Preussen. Sie hatten wie diese ihre Priester, und vermuthlich also auch einen Crive, oder Oberpriester, wo nicht ihre Pfaffen auch unter dem preussischen Criven gestanden haben mögen, wie bey den Litthauern. Die Liesländer beteten Donner und Höllengötter an. Vielleicht hatten sie eben dieselbe wie die Preussen, nur unter verschiedenen Namen, einen Percun oder Donnergott, wie die Russen als Heiden den Perun, bey dem sie schworen, einen Potrump oder Höllengott, und einen Pikoll oder Aehrengott. Man wird es bey den meisten heidnischen Völkern, so zerstreuet sie unter einander waren, bemerken, daß da das Licht der Natur sie auf eine Gottheit führte, sie die Sonne, den Mond oder andere Dinge, die ihnen nützlich oder fürchterlich waren, dafür ansahen. Donner und Blitz erschreckte diese Irrenden am meisten; dies gaben sie also dem obersten Gott, wie die Römer dem Jupiter seine Donnerkeile. Korn war der hiesigen Völker nothwendigste und beste Nah-

rung; hier setzte man also den Fluren einen Gott oder eine Göttin zu
 Wächtern. Das Schicksal eines Todten, dunkle Züge vor
 einem andern Leben, heimliche Ahnungen des Gewissens
 brachten dahin, daß man sich mit dem bösen Gott gerne versöhnen woll-
 te. Man ehrte also auf gewisse Weise den Teufel. Der Vormis lei-
 tete die Heiden zu allerhand Zaubereien, und es kan seyn, daß jener
 Geist der Lügen, der gerne dem wahren Gott die Ehre rauben mag,
 bey dergleichen losen Künsten seine Hand mit im Spiel gehabt, und die
 Elenden in Furcht und Dienst, kurz in seiner Sklaverey erhalten habe.
 Die Liven suchten Orakel- und Aussprüche, wie die Römer im Wöl-
 gelstuge und den Eingeweiden, so diese in andern läppischen Dingen,
 z. E. darinn, nachdem ein vorgeführtes Pferd den rechten oder lin-
 ken Fuß vorsetzte. Geschmizte Bilder waren mehrentheils ihre Götzen,
 die sie auf Eichen oder andern Bäumen hinstelleten. Daher als sie einmal
 eine Figur, wie einen Menschenkopf, auf dem Ast eines Baumes ein-
 geschmizt fanden, hielten sie es für der Sachsen Gott, die damals
 aus dem Lande abgezogen, und ließen ihnen denselben auf dem Meere
 nachschwimmen. Ihre Opfer waren verschieden, sie entsetzten sich aber
 nicht, auch Menschenblut ihren Göttern darzubringen, besonders
 Feinde und Christen ihnen zu Ehren zu schlachten. Sie gaben ihren
 Todten einen Reispfennig und ein Beil mit, um in jener Welt
 zu sechten. Sie pflegten die Leiche in Fellen einzukleiden, um sie herum
 Meth und andere Getränke zu saufen, und mit grossem Geheul zu fra-
 gen: warum er gestorben, ob er nicht Brot oder Meth genug, Vieh
 und andere Sachen, ein schönes Weib und dergleichen gehabt? Bald
 wie man von den einfältigen Arabern erzählet, daß sie den Gestorbenen
 fragen, ob er nicht Kaffee und Reiß genug besessen? Bey ihren Todten-
 mahlen setzten sie für die Seele des Todten etwas zu essen und zu trin-
 ken hin, deren Gegenwart sie dabey glaubten. In Preussen erstickten
 die Kinder alte graugewordene Aeltern mit Küssen, in Meinung ihnen
 eine Wohlthat zu erzeigen, und sie bald in ihre eisäische Felder herüber
 zu bringen. Als die Liven schon zum Christenthum traten, so pfleg-
 ten die Abtrünnigen in dem Wasser der Düna oder eines Stroms
 sich

sich zu baden, um nach ihrer Dummheit sich die Taufe abzuwaschen.

lange unter andern europäischen Völkern starrete Liefland in dieser kläglichen Finsterniß des Heidenthums. Theils seine Lage, seine wenige Bebauung, da nur Dörfer, aber keine Städte, Schösser und gemauerte Häuser waren, weniger Umgang und Handel mit andern Nationen, da kaum die Römer bis zu den Nesthiern, oder Samländern, um Börnstein zu holen, an diese Küste gekommen sind, und nachher fast niemand, alles dieses brachte nur spät das Christenthum über das Meer zu diesem Volke. Die nächsten Nachbarn waren auch noch stockblinde Heiden. In Preussen erschallten noch mit vielem Widerstande Predigten des christlichen Glaubens. Die Russen waren zwar schon griechische Christen, aber noch sehr mit Heidenthum vermengt, oder doch unwissend in der Religion. Die Polen hatten Kriege, und bekümmerten sich nicht um die Ausbreitung des Evangelii. So lag also dieser an sich nicht unfruchtbare Weinberg des Herrn, wie er es nachher ward, noch unter eisernem Himmel und versiegelt.

Endlich hatte sich, gnädige und hochzuehrende Anwesende! die Menschenliebe Gottes auch den Zeitpunkt ersehen, da sie in Liefland die Söden zerbrechen, und die Ehre ihres Namens pflanzen wollte. Schon gegen 60 Jahr war die Mündung der Düna durch bremische Schiffe entdeckt worden, die nach Wisby vermuthlich gehen wollten, und durch den Sturm an diese Küste verschlagen worden. Es blieb im Anfange nur bloß bey dem Handel mit den Liven, die am Strande wohnten, den Bremen und auch Lübeck dahin trieben. Meinhard, ein Augustiner Mönch aus dem Kloster Siegeberg im Zollsteinischen, welches damals wie Lübeck unter dem Erzstift Bremen stand, und nachher zum Lübeckischen Bisthum geschlagen ward, kam 1186 hier an, und predigte zuerst das Christenthum unter vielen Bedrängnissen. Es gelang ihm eine Kirche in dem Dorf Aestkola zu erbauen, welches nicht sowohl ein Dorf, sondern eine Schule (*) in der Heiden Sprache, wie die Klöster bey den Alten hießen, bedeutet. Er wies denen von ihnen

(*) s. J. G. Arndts Liefland, Chronik I Th. S. 8 A * *

Nachbarn bekriegten Liefländern, Schlösser zu bauen. Das erste war zu Rskola und darauf zu Kirchholm. Die Semtgallen, welche von keinem steinernen Bau etwas wußten, kamen mit Stricken und Tauen, und meinten die Mauern umzureißen (*). No und Viezo waren die ersten Getauften auf Rskol. Die Liven brachen oft ihre Eidschwüre und ihren Taufbund; sie sprangen in die Düna, in Meinung sich das Taufwasser abzuwaschen. So bald sie keine Schützen oder Mannschaft sahen: so droheten oder spotteten sie, und frugen Meinhard, was Salz und Wattmal in Gothland kostete. Indessen erhielt sich dieser von dem bremischen Bischof ordinierte Bischof, nebst seinem Mitarbeiter Theodoricus oder Dietrich auf Treyden, unter diesen wilden und heimtückischen Abgöttern bis 1196, da er starb. Berthold sein Nachfolger setzte sich bey dem Berg Rige, und ward in einer Schlacht, worinnen jedoch seine Leute siegten, von Amant einem Liven getödtet. Albert ward 1198 Bischof; und ob er gleich vielen Widerstand in Liefland antraf: so glückte es ihm doch durch den gestifteten und vom Pabst bekräftigten Ritterorden der Schwertträger oder der Brüder des Kreuzes Christi besser, die Heiden zu bezwingen. No und andere mehr empfingen da, wo nachher Riga entstand, die Taufe und dieser Landesältester nebst Caupo stellten ihm Geiseln. 1200 im Sommer baute man an dem Orte, der Rige hieß, die Stadt Riga an, weil ihm theils die Liven, theils die deutschen Kaufleute hier den bequemsten Handelsort anwiesen. Das folgende Jahr darauf verlegte er den Bischofsitz von Rskol hieber, widmete den Dom der Maria und das Kloster der Cistercienser Mönche in der Dünamünde dem heiligen Nicolaus. In 28 Jahren, die Albert Liefland regierte, hat er unter vielen Reisen, Kriegen, Unruhen und Gefährlichkeiten doch das Christenthum unter Liven, Letten, Esthen und auf der Insel Oesel ausgebreitet, und kan man diesem unermüdeten Heidenbekehrer hiebey Eifer und Verdienst nicht gänzlich absprechen. Denn zum wenigsten ward doch das wahre Wort Gottes und Christi Namen den Heiden bekannt. Nach Alberts Tode folgte Nicolaus, und auf ihn der erste

(*) s. J. G. Arndts Lief. Chronik I Th. S. 7. f. 6.

erste Liefländische Erzbischof Albert, vorher Bischof in Lübeck 1255. Dergleichen sind bis auf Wilhelm von Brandenburg in der Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts, da die Reformation schon in Liefland festen Fuß gefasset, zwanzig gewesen. Inmittleist vereinigten sich bald nach des Bischofs Alberts Ableben die Schwertträger mit den deutschen Rittersn oder Kreuzherren in Preussen, die daselbst ihren Hochmeister und in Liefland ihren Herrmeister gehabt, davon der erste Balte, der letzte Gotthard Kettler, nach heriger Herzog von Curland, gewesen. Diese geistliche sowohl als weltliche Einrichtungen unterwarfen völlig Liefland dem römisch-catholischen Glauben, in welchem es also seit dem dreizehnten bis ins sechszehnte Jahrhundert gestanden. Es ward voller Kirchen, Klöster und Präbenden. Die Liturgien hielten die Pfaffen in der lateinischen Sprache; daher auch viele Wörter des Letztlichen diesen fremden Ursprung verrathen.

Obgleich alle päpstliche Befehlungen ganzer Nationen mehr Unterwerfungen zu einem blinden Gehorsam gegen den Pabst gewesen sind; obgleich man ganze Schaaren getauft, die noch in Unwissenheit und Aberglauben geblieben, deren Herzen keine Kraft der Taufe erfahren, und die also nur den Namen der Christen geführt; obgleich vieler Zwang des weltlichen Schwertes und der Geis der Klerisey mit dabey untergeschlichen: so hat doch Gott auch solche Veränderungen zugelassen, damit zum wenigsten statt der heidnischen abscheulichen Abgötterey der christliche Glaube Wurzel fasse, und bey den Völkern die Bahn gebrochen würde, daß das immer reinere Licht des Evangelii einmal durchdringen, und bey einiger schon vorläufigen, und auch oft unter vielem Unkraut erhaltenen lebendigen Erkenntniß Gottes und des einzigen Weltverlösers desto leichter gesegnete Eroberungen machen könnte.

Dunkelheit, Aberglauben und Menschentand des Pabstthums bedeckte also, meine Herren! hier noch das Erdreich, bis 1522 die Reformation der Kirche in Deutschland durch Luthern bald nach ihrem Anfange hieher übergieng. So viele Misbräuche der Religion, Schwelgerey, Geis und Gewissenszwang der Geistlichkeit leuchte-

ten manchem Redlichgesinneten schon so ein, daß man oft ein Concilium oder eine Kirchenversammlung verlangt hatte, auf die der Pabst umsonst vertröstete. Da die rigischen Bürger ihre Kinder nicht mehr den Mönchen zum Unterricht anvertrauen wollten: so nahm man den pommerschen Bekenner der unverfälschten lehre Christi, Andreas Knöpfen mit Freuden auf, setzte ihm zum Archidiaconus bey der Peterskirche, und er mußte mit den Mönchen in dem Chor dieses Gotteshauses disputiren. Sein Mitarbeiter war Teggenmeier, ein beredter Prediger aus Rostock, der in der hiesigen Jakobskirche das Evangelium mit vielem Eifer verkündigte. Man bot bald darauf den Mönchen eine Knotenpeitsche an, und kehrte sich nicht an ihre Drohungen oder Banne. Die Bürgerschaft war auf der evangelischen Seite, und Bürgerschaft und Rath waren eins. Dorpat folgte bald nach, obgleich der schwärmerische Melchior Hofmann dort mehr Unruhen als Vortheile zuwege brachte. Was das Lutherthum in Liefland ohne vieles Blut vergießen im Schwange brachte, war theils die Uneinigkeit der Stadt Riga und der Erzbischöfe: weil diese dem Heermeister allein unterworfen seyn wollte, die Heermeister aber dies aus Ueberdruß der hochmüthigen Klerisey gern sahen, daß der Antheil der Gerichtsbarkeit an der Stadt ihnen strittig gemacht ward; theils, daß der damalige berühmte Ordensmeister Walther von Plettenberg der Wahrheit sich nicht mit weltlichem Arm widersetzte, der er im Herzen selbst günstig war. Unter ihm gab 1530 Riga dem Erzbischof seine Stiftsgüter ein, wollte sich aber nichts in Kirchensachen von ihm vorschreiben lassen, und berief Johann Brismann aus Königsberg, den evangelischlutherischen Gottesdienst einzurichten. 1541 trat die Stadt in den schmalkaldischen Bund; die Schule aber verlorh 1548 ihren ersten verdienten Rector Baccus, den sie seit der Kirchenveränderung gehabt. 1554 fasten der Erzbischof Wilhelm und der Ordensmeister Heinrich von Galen zu Wolmar den Schluß ab, der Religion bis zur Erörterung eines allgemeinen Concilii freien Lauf zu lassen. Nachher entstanden besonders unter Gorthard Kettler schwerere Kriege mit dem Czaar Iwan Basilowiz,

und.

und der Tod des Erzbischofs Wilhelms hob das oberste geistliche Ansehen auf. Jene aber, so grosse Geisseln sie auch für das Land waren, dienten doch durch Gottes Fügung dazu, daß die Ritter sich nur um ihre eigene Erhaltung bekümmerten, und dem lutherischen Glauben nichts erhebliches in den Weg legten. Esthland trennte sich in diesen Zeiten, und ergab sich zum Schutz an Schweden, bekam folglich die völlige Freiheit der Religion. Das eigentliche Liefland trat 1561 Kettler an Polen ab, und behielt Kurland als ein Herzogthum. Polen, welches zwar römischcatholisch war, hatte auch theils den Lutherischen ungefränkten freien Gottesdienst versprochen, theils gewann auch diese Kirche in den verschiedenen Jahren, da Riga zwar Polen seiner Treue versichert, aber noch nicht eidlich gehuldigt, völlig die Oberhand. Wie eifrig man gewesen, sich gegen alle Eingriffe zu vertheidigen, bezeugen theils das zu voreilige Verfahren der Bürgerschaft bey der Vergebung der Jacobskirche an die Krone Polen, theils der zu weit getriebene Calenderstreit und die zu hitzige Aufäufe des gemeinen Mannes. Unter schwedischer Regierung verlor sich endlich das Pabstthum gänzlich, und nachdem Liefland dem russischen Reiche einverleibet worden, hat der grosse Kaiser Peter die Religion in unangetastetem Zustande zu lassen auf das heiligste versichert, in welchem Flor sie sich unter dem Zepter seiner gloriwürdigen und leutseligen Nachfolger erhalten hat; dabey noch zur besonderen Merkwürdigkeit den Römischcatholischen die Freiheit des öffentlichen Gottesdienstes nicht vergönnet ist, die Juden aber gänzlich aus dieser Provinz ausgeschlossen sind. Dieses sind die Schattenrisse der Scenen und Veränderungen, die Liefland in seiner Religion und Kirche aufweist.

So haben wir denn das reine Wort Gottes, und ausser diesem Mittel zur Seligkeit den Vortheil von der Reformation gezogen, daß im Lande Schulen und Eise der Weisheit aufgekommen, wo vorher nur stäubigte Mönchsellen Grillen ausheckten. Die Barbarey hat mit den Klöstern mehr Abschied genommen, und das Licht guter Wissenschaften schimmert auf alle Stände. Du würdest auch noch unter dem Wust der unnützen
 G gefähr-

gefährlichen Mönchsgelehrsamkeit kriechen, du gute Domschule! Ihr Bürger! würdet mit Angst und Verdruss eure Kinder in die Klöster hinliefern müssen; wenn nicht die reine Lehre des Evangelii auch wackere Schulmänner zum Dienst der Jugend hieher gerufen, und in euren größeren Städten Plätze eröffnet hätte, wo man eure Kinder im unverfälschtem Christenthum und allerhand nützlichen Erkenntnissen zu erziehen, seinen Vorsatz und seine Mühe seyn lästet. O Einwohner Lieflandes! welche Schlacht- und Blutfelder liegen nicht in andern Gegenden vor Augen, da es mehr gekostet hat, die wahre Lehre einzuführen, und zu behaupten. Das Christenthum ist hier zwar auch mit Blut gepflanzt worden: doch ist es nur ein Bach gegen Seen gewesen, die anderswo davon vergossen worden. Das Lutherthum ist noch leichter hier erbauet worden, und von Druck oder Verfolgungen wissen wir nichts, haben es auch nicht zu fürchten. Sind dies nicht Wohlthaten, die uns Gott durch unsere Lage und andere Staatsverhältnisse vor vielen tausenden auch in Absicht auf die Religion erweist? Wie ruhig, wie unangefochten und ungepreßt, ja selbst ungehört leben wir, wenn andere Länder hierinn besondere Drangsale auch selbst bey Staatskriegen erdulden müssen? Darf ich noch der gewiß unverdienten Gnade Gottes gedenken, die uns bey den Verwüstungen Deutschlands ungestört unter unserm Feigenbaum zu sitzen, unsern Weinberg zu bauen, und unser Brod in Frieden zu genießten vergönnet?

Fallet nieder, und bittet die ewige langmüthige Vorsehung, die den Taumelkelch des Verderbens und das rechte Horn des Ueberschlusses in ihren Händen hat, daß, so wie sie uns vor allen Neuerungen und Störungen des Friedens bewahren mag, also auch Kirche, Stadt und Schule in Ruhe und Flor immerfort erhalte. Hören Sie inzwischen gnädige und hochzuehrende Zuhörer! günstig die Ausführung einer gedichteten Begebenheit, die in die ersten Zeiten der Gründung des Christenthums allhier und dieser geliebten Stadt hingehört, und den Charakteren der aus der Geschichte genommenen Personen angemessen ist, wie sie die Geschicklichkeit meiner Mitschüler zu ihrem Vergnügen vorzustellen, und ihr Lob zu erringen, sich äusserst bestreben wird.

Ulbert

Albert,
oder
die Gründung von Riga,
ein Schuldrama.

Personen:

Albert, der Bischof.

Dierrich, der Abt.

Uzo, ein getaufter Livo.

Caupo, ein getaufter Livo.

Amant, ein heidnischer Livo.

Erster Auftritt.

Albert allein.

Der stürmischen Fluth und manchem Tod entkommen,
Bin ich an diesen Strand doch wieder angeschwommen,
In dies verwaiste Land, — wo zwiefach Unglück droht,
Der Heiden laurend Schwert, der schwachen Herde Noth.
Dort schreiet noch das Blut des treuen Bertholds Rache;
Hier in dem Sand verdorrt der Keim der Glaubenssache.
Zwar giebt der treue Arm von Dänemark uns Muth;
Und hier besewet uns der Märtrer rauchend Blut.
Gott! — durch dich küßte ich jüngst meine Vatererde,
Und Bremens Mutterschooß bot zu der Pilgerheerde
Den neuen Zuwachs an; des Pabstes Eifer glüht;
Westphalen bietet er uns auf; der Handel zieht
Mit vollen Segeln her, vorbey der Ruren Küste.
Bald zuckt für Christi Krieg im stählernen Gerüste
Ein Ritterorden hier sein Gottgeweihtes Schwert,
Wie es dort durch den Helm des Saracenen fährt (*).
Zwar bringe ein schneller Nord mich tröstender zurücke,
Und Deutschland hat zum Zaum für harter Livern Lücke

G 3

Die

(*) Um diese Zeit waren die Kreuzzüge angegangen.

Die Geißeln und den Kern der Jugend wohl verwehrt,
 Sie scheun Verrätherey; doch nach der Tiger Art
 Lauscht in der Mördergruft dies Volk, dem man die Klauen
 Zur meuterischen Wuth durch diesen Fang verhauen,
 Und schnappt versteckt nach Raub — Ja! Mißtraun zischt gar
 Bey unsern Handelnden und der Getauften Schaar.
 Seit meiner Reise ist dies Unkraut eingeschlichen,
 Und der Gemeine Band, die Liebe, ist entwichen. —
 Sieh Herr! was für ein Schwarm von Feinden auf uns drängt —
 O armes Häuflein! ist dein Untergang verhängt,
 Bin ich umsonst ersehnt, die Kirche zu erbauen,
 Die Ernte meines Rufs und meiner Lust zu schauen;
 Soll Riga, welches mir der kluge Kaufmann wies,
 Der Haven, wo sich schon ihr Gut stolz niederließ;
 Soll jener Berg, den Blut und Thränen noch besuchten,
 Wo Bertholds Beine ruhn, und Streiterkronen leuchten,
 Soll da kein Tempel nicht, er kein Morta seyn:
 So sey er auch mein Grab, und dort mein Leichenstein —
 Doch Albert! traue Gott, der dich hieher geleitet,
 Und unter Wilden Bahn dem Christenthum bereitet.
 Sein Name ist das Schloß, wag es, vollführ die Stadt,
 Die tausend Satane und einen Schutzherrn hat.
 Stürm Hölle! dies Panier; sie knirscht, es mir zu rauben —
 Sie tobe — sieg als Held; als Christ stirb für den Glauben, —

zweiter Austritt.

Dietrich, der Abt. Albert, der Bischof.

Dietrich.

So denken alle Herr! — Seitdem hier Meinhard's Hand
 Das Christenthum gepflanzt, kenn ich der Livon Land,
 Des Himmels fetter Thau befeuchtet breite Fluren,
 Und in dem dicken Korn reift voll von Segensspuren
 Der Reichthum dieses Strichs — Schau jener Felder Gold,
 Und sprich, was Liefland nicht gern dem Bewohner zollt;
 Die dichten Holzungen, ein wallendes Getreide,
 Der Seen Fischgewühl, und knietief fette Weide.
 Schau jener prächtigen Stront, den breiten Rücken an,
 Wie er mit stolzer Fluth das Meer begrüßen kan;
 Und aufwärts, welches Reich die Düna zu uns leitet — (*)
 Sieh es, und sprich: hier hat Gott unsern Siz bereitet.
 Doch welches wilde Volk schöpft hier noch undankbar,
 Und an dem Schöpfer blind, das Güte von dem Jahr?
 Vor Götzen heult der Thor, und kniet bey Klögern nieder,
 Bey Aesern zaubert er, bannet über Todtenglieder; —
 Ja! selbst das Menschenblut — welch gräßlich Opfer? — trinke
 Des Criven durstiger Stahl, wenn er den Feind bezwingt.
 Ich sehe noch vor mir die heilige Gaukeleien,
 Des Aberglaubens Kreis, die mich zum Tode weihern.

(*) Polen.

Mein Leben hieng damals an ihres Pferdes Fuß; (*)
 Setzt es den linken vor, daß ich denn sterben muß.
 Mein Schicksal lenkte Gott, das Pferd tritt mit dem rechten.
 O! ruft die tolle Schaar, sein Gott will ihn verfechten,
 Der auf dem Rosse sitzt, auf! wischt ihn kühn herab.
 Sie wischten; doch das Pferd, das gleiches Zeichen gab,
 Entriß mich der Gefahr, sie staunen, und ich lachte —
 War es die Dummheit nur, die sie zu Sklaven machte.
 Nein! Trug, Unmenschlichkeit schwärzte nebst dem Zeit-
 dethum
 Der Barbarn rohen Sinn

Albert.

— — — — — Drum sey dies unser Ruhm,
 Der starren Finsterniß die Binden abzureißen,
 Und ihrer Söden Land in rächend Feuer zu schmeißen.
 Doch sey die Hand verflucht, die sich nach Gütern streckt,
 Und diesen Stuhl mit Geiß und Tiranny besetzt —

Dietrich.

Herr! prüfe du mein Herz, und wäge Dienst und Treue,
 Die ich schon sieben Jahr dem schweren Amte weibe.
 Wie manchen Tag hab ich mit Seufzern zugebracht?
 Wie oft lag ich, beschirmt von Gott und Mitternacht,
 Im ungewissen Busch, mein Leben zu erretten,
 Und trug das Heiligste versteckt zu Krankenbetten?
 Du weist, mich schickte einst nach Rom mein Bischof ab,
 Und ich, — denn rund umher lag nur Gefahr und Grab —

(*) s. obige Kest. Chron. S. 10. f. 10.

Und Zähne-blecketen von raubgewohnten Thieren, —
 Schlich aus dem Lande weg, und zog um sie zu rühren,
 Mit Buch und Stole fort (*). Die Wildheit bücket sich
 Vor Kreuz und Kleid, und sprüht den Geiser nicht auf mich. —
 Der mit mir war, verhielt der Löwen ihren Rachen —
 Doch da ersuhr ich recht, (und dieses heißt uns wachen,)
 Nicht nur den Gräueldienst, dem noch der Iiven schwört,
 Der sich vor Teufeln neigt, und froh zur Hölle fährt;
 Nicht nur die Grausamkeit und bitterm Haß der Christen,
 Der, wenn sie einige wo fesselnd überlisten,
 Aus aufgerissner Brust, aus der die Angst noch raucht, —
 Das Opferblut, vor Rach und Wollust schäumend, saugt,
 Der selbst auf Martern sinnt, und aus den Eingeweiden
 Mit funkelndem Gesicht — das Schick'al zu entscheiden,
 Und Wuth zu kühlen sucht: nein! ich sah auch dabei,
 Wie trügerisch dies Volk im argen Herzen sey,
 Das Bund und Schwüre bricht, heimtückisch Lanzen schieket
 Zum besten Friedenspfand; doch wo es Raub erblicket,
 Meineidig überfällt, selbst seiner Götter lacht,
 Bey denen er uns schwor, gedrängt von Uebermacht
 Feig zu dem Kreuze kriecht, und nach der Taufe schreiet;
 Doch wenn es seine Saat nur sicher aufgestreuet,
 Keck in den Dünastrom, sie abzuwaschen springt,
 Und frißt, was es gespien. — Voll Aberglauben sinke
 Es vor den Abgott hin, um sich ihm zu verbürgen,
 Ihm zur Veröhnung frisch mehr Christen zu erwürgen.

Albert.

Ja Freund! mir blutet schon davon genug mein Herz —
 Ich zittere nicht für mich, nein, nur für andrer Schmerz.
 Der Feind ist unter uns, um viele fließt das Grauen; —
 Und wenig kan ich selbst den Neubekehrten trauen.

h

Indessen

(*) s. Dieß. Chron. S. 14. f. 12.

Indessen stärkt mich nicht nur des Stillstands Ruh;
 Mein! alle schwören selbst den Frieden heilig zu,
 Ihr Ucko, und ihr Held, die Stütze ihrer Staaten —
 Ihr Rnant — —

Dietrich.

Denke Herr, was sie am Rumbul thaten —
 Du hattest Wort und Schwur, und sie erhaschten kühn
 Die Boten, deinen Pomp, und zwangen uns zu fliehn,
 Was hast du jezo mehr?

Albert.

Die Geiseln, ihre Brüder —

Dietrich.

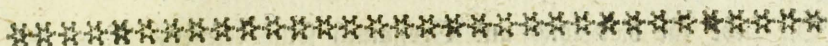
Wer Gott nicht Treue hält, vergift auch leicht der Glieder. —
 Und eben dieses ist, was ihren Bruch erhist,
 Weswegen Rache schon aus finstern Blicken blizt,
 Die Mordeschwanger gehn. Sie knirschen bey den Wunden,
 Und murren, daß man sie durch dieses Pfand gebunden. —
 Sie zischeln selbst den Groll Getauften in das Ohr;
 Das Ungewitter steigt bald über uns empor.

Albert.

Nein! Deutschland habe sie, und zieh uns Proselyten; —
 Wir aber wollen uns vor ihren Streichen hüten.
 Nimm Meindorp, welchem ich das Rskol zugebacht,
 Und Bannerov mit dir, gebt auf die Schlösser acht. —
 Ich will mit Muth und Wort für Kirch und Riga kämpfen,
 Und mit Gelindigkeit des Volkes Aufruhr dämpfen.
 Es lerne, daß man nur zum Zweck ihr Bestes hat;
 Zur Sicherheit bewahrt man Geiseln und die Stadt.

Dritter

(*) s. obige Chron. S. 6. 3. Sie überfielen bey diesem Gewässer des
 Bischofs Lente, die seine Kleider abholen sollten.



Dritter Auftritt.

Uzo, ein bekehrter Eibe. Imant, ein heidnischer Eibe.

Imant.

Und du, den eitle Furcht zum Christenthum gelocket,
 Bey dem das Heldenblut seit seiner Tausche stocket, —
 Wie Uzo! hältst du noch an diesem Glauben fest?

Uzo.

Der ist nicht seiner werth, der wieder ihn verläßt ←

Imant.

So sprachst du nicht, als du an meiner Seite rittest,
 Und noch für Vaterland und graue Freiheit strittest;
 Als im Triumph den Helm des Bischofs ich ererbt,
 Und seinen stolzen Busch im Christenblut gefärbt;
 Als du mit mir dich nicht für Stahl und Harnisch scheuest,
 Und ritterlich dein Volk von Sklaverey befreitest,
 Für keinen bebetest, für keinen sterben wollst,
 Als wofür du jetzt Fluch der Enkel tragen sollst, —
 Für jene Götter nur, die deine Väter ehreten:
 Schimpf ihren Staub, weil sie nicht neue Götter lehrten. —
 Nun hat die Neuerung, ein leidlicher Verlust,
 Dein Korn, das man verbrannt, die weibischfarge Brust,

Die Liebe für dies Land und Großmuth sonst besessen,
 Zur Thorheit feil bewegt, dies alles zu vergessen. —
 Ja! sey ein Christ, wie sie, die nur des Vortheils Reiz
 Und Durst nach unserm Gut, die Herrschsucht oder Geiz,
 Nachdem ihr Gott ein Schiff, das wir noch retten müßten,
 Als Feind von unserm Gott, an diesen Strand geschmissen,
 Hier erstlich schmeichelhaft, und bald drauf mit Gewalt,
 In Schlössern zaghastkühn, den festen Aufenthalt
 Bey Fremden bettelu hieß, um sie nur zu verdrängen,
 Mit Priestern uns bekehrt, die Schwerter um sich hängen, —
 O daß doch nicht der Sturm der Räuber erstes Boot
 An schroffe Klippen warf! Und warum fand die Noth
 Der Heiden menschlich Ohr? — Die Handvoll nackter Leute —
 Warum erwürgten wir sie nicht zur Götter Beute?
 So hätte solche Pest dies Ufer nie berührt,
 Das stille Land entweit, und Also uns entführt.

Also.

Du lästerst Rasender! Aus dir kocht blindes Wüten;
 Mich heißt der lehre Geist nicht Trost für Trost dir bieten —
 Ich saß vordem, wie du, im Dunkel eingehüllt,
 Und schnigte Götzen mir, war abergläubisch, wild;
 Bald grausam, bald verzagt, trieb lose Teufelskünste,
 Und zitterte vor ihm und leerem Hirngespinnste.
 Am Schöpfer irr, starrt ich vor Mond und Sonnenlichte,
 Ziel vor dem Donner hin, und kannt den Donner nicht —

Ich

Ich heulte so wie du die abgeschmackten Klagen
 Beim Todsmahle her, that taumelnd eckle Fragen,
 Lud Seelen zu dem Schmaus, und rief zum Höllengott,
 Und machte theils davon selbst heimlich einen Spott,
 Wenn wir das Paradies dem Talkus (*) gleich uns dachten;
 Theils war ich ungewiß, was Geister künftig machten;
 Theils schlug, ich weiß nicht was in banger Brust. — Um mich
 Floß Schauder jener Welt; — ich seufzte innerlich.
 Gott hörte, der Vorhang fällt hinweg zu meiner Freude.
 Ich war —

Imant.

Der lieben Stolz, ihr Held, —

Woz.

ein armer Zeide. — —

Sieh, wie mein thranend Aug den wahren Gott jetzt preist,
 Hör Imant! nur ein Gott, und Vater, Sohn, und Geist,
 Und ewge Liebe gab dem sterblichen Geschlechte
 Des Höchsten Sohn ans Kreuz, und uns des Himmels Rechte,
 Nun kenn ich den, der mich zum Leben wiederbracht,
 Den Tod mir süß, das Grab mir unerschrecklich macht.
 Ich kämpf in Tugenden, daß ich zum Ziele laufe,
 Und kämpf als Gottes Kind; und dies gab mir die Taufe.

Imant.

Sie gab dir auch das Rechte, des Blutes Ruf zu scheun,
 Sie flößte dir den Haß des Vaterlandes ein,

H 3

Ver:

(*) Ist der Ernteschmaus der Letzten.

Versteinert dich für Weib und Kind und Freund und Vater, —
 Gut! bann sie aus der Brust, und werde ein Verräther.
 Sey Ungeheur genug, und spotte, mehr als Feind,
 Der Thränen, die um dich der Mutter Auge weint —
 Geh Niederträchtiger! und wuchre bey den Christen,
 Und laß dich so wie sie der Fremden Grund gelüsten.
 Ja! sey der Bösewicht, wosfern es dir gelingt,
 Der ihnen selbst den Sohn zum Raub und Geißel bringe.
 Kriech unterm Bischofsstab, Gebieter unsrer Hausen!
 Riß Alberts Fuß, — und laß dein Blut an uns verkaufen.

130.

Schäum Amant Gift und Grimm, ich zücke nicht das Schwert;
 Ein Großvater richtet uns, und rächet seinen Heerd —
 Ich weiß, der Christen Volk und selber ihre Lehre
 Ist nicht so rein und fromm, als ihres Stifters Ehre,
 Als sein Befehl verlangt; doch Wahrheit ist in ihr —
 Ich suchte sie, und fand, und wählte sie mir
 Zum steten Eigenthum. Laß mit besleckten Händen,
 Auch Christen heidnisch thun, und diesen Namen schänden:
 Kein Frevler ist ein Christ. — — Doch komm, und siehe zu,
 Ob nicht der Brüder Schaar in ungekränkter Ruh
 Auf ihren Aeckern sitzt, von eignem Korn sich nähret,
 Und froh des Lichts genießt, zu dem sie sich befehret,
 Sieh, ob den Bischof nicht selbst eure Schalkheit zwang,
 Daß er durch Geißeln uns noch Brot und Schuß errang.

Herr erst das Christenthum und seine Triebe kennen,
 Und wenn dir diese nicht ein wahres Glück vergönnet:
 So sage feierlich mit mir dem Glauben ab;
 Sonst laß mir jenes Wort, das mir die Ruhe gab —
 Die Stimme der Natur hab ich noch nie ersticket;
 Ihr seid es, die ihr mir mein Weib und Kind entrücket,
 Mich zu erweichen denkt, doch meinen Vorsatz stählt. —
 Gott bringe sie mir her, und lindre, was mich quält:
 So hoff ich sollen sie mit mir das Gute theilen.
 Laßt Seufzer! sie zu mir auf euren Flügeln eilen. — —
 Und du, den ich vordem Freund und Gefährten nant,
 Als Heide zwar bedaurt, als Held mit Ruhm bekannt,
 Wofern noch deine Brust o Amant! Mitleid spüret;
 Wofern dich Edelmuth und heimlich Winseln rühret:
 So sieh, vordem dir gleich, — umfaß ich jetzt dein Knie, —
 Und fleh, — fühl selbst den Zug des Bluts — und schicke sie —
 Du schweigst — Ich rede dann zum felsernen Gemüthe.
 Du schweigst — Gott helfe mir! — Zerschmelzt dich keine Güte:
 So heischt der Gott, dem ich die Treue schwor, von mir,
 Verläugne Vaterland, die Nächsten, und was dir
 Am theuresten noch ist, vergiß so Schatz als Habe,
 Un weihe alles — mir zur reichbelohnten Gabe.
 So schwer dies Opfer ist, so geb ich doch Gehör.
 Dies lehret mein Glaube mich —

Amant.

Was lehret er dich noch mehr?

130.

Uzo.

Nicht Schmach, nicht Martern scheun, nicht vor dem Tod erzittern.

Ymant.

Wohlan! das lehre er dich. — Ich will dich nicht erbittern,
 Jedoch ist Uzo taub in seiner Schwärmeren
 Für seines Volkes Ruf, der Seinen Klageschrey,
 Für Ehre, Flehn und Drohn; giebt ihm trotz allen Nöthen
 Sein heilig Wasser Kraft, die Menschlichkeit zu tödten:
 So steh hier deinen Feind, — mit dem du kämpfen mußt.
 Statt aller Schwerter zielt mein Schwert auf deine Brust.

Uzo.

Ich weigre nicht mein Blut dem Wald von Mörderlanzen.

Ymant.

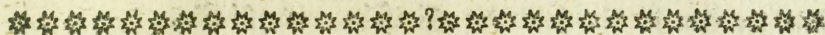
Zum Zweikampf stelle dich, nicht hinter Wall und Schanzen,
 Und wer von uns gewinnt, des Gott regiere hier. —
 Nicht deinen süßen Wahn, das Leben nehm ich dir.

Uzo.

Für Wahrheit guß ichs hin. — Zwar braucht nicht Fleisch und Waffen
 Der Christen Gott, um sich die Rache zu verschaffen:
 Ich bin bereit, jedoch wenn Albert es gefällt.

Ymant.

Stirb als ein Christ, und zeig dich noch zulezt als Held. —



Vierter Auftritt.

Albert, Amant, Azo.

Azo.

Bernimm Herr! Amants Trost, sieh, was kein Freund vermuthet,
 Den Pfeil, in Gift getaucht, die Wunde, die noch blutet. —
 Doch da sich unsichtbar der Höchste vor mir stellt,
 Und von dem Glaubensschild die List zurückeprellt;
 Da ich den Schmerz, den tief die ganze Seele — fühlet,
 Der jeden Tropfen Bluts mit seiner Guth durchwühlet,
 Weil er zum Heidenthum die Meinigen verdammt,
 Noch mannhaft übersteh: so wird die Wuth entflammt,
 Und haucht das Mordwort aus: du sollt es mit mir wagen,
 In mir denke er zugleich der Christen Heer zu schlagen.

Albert.

Wie? Amant, der noch sonst auf Treu und Glauben hält,
 Eröffnet tobend uns ein neues Bürgerfeld,
 Und bricht den Frieden ab? — Wer schickt dich ihn zu stören?

Amant.

Mein Volk —

Albert.

Die Treulosen —

Amant.

Wie sie die Christen lehren. —
 So lang wird kein Vertrag von uns mit euch bestehen,
 Und unter dieses Joch der Lüge willig gehn,

J

Die

Bis ihr ihm in dies Land die Geiseln wiederschaffet,
 Die unter frommen Schein ihr schlaun uns weggeraffet,
 Nach Deutschland hingeschleppt, und da bekehren laßt,
 Wer weiß zu Sklaven braucht; und Zwang ist uns verhaßt.

Albert.

In Fesseln hat man sie von hier nicht abgeführt;
 In Fesseln hat man sie auch dort nicht eingeschnüret.
 Eur Wille gab sie uns, nun steht es unserm frey,
 Zu wählen, wo der Ort sie zu verwahren sey.
 Sie werden, Klugheit riecht, jenseit des Meers erzogen.
 Daß unsre Vorsicht sich hierinnen nicht betrogen,
 Lehret eure Neuterey, da ihr nichtswürdig kühn
 Um diese Geiseln lármt, die ihr uns zu entziehn
 Mit Arglist sonst gesucht, und jetzt den Meineid schminket;
 Weil unsrer Ruhe Pfand euch gar zu kostbar dünket.
 Doch fern sey es von uns, daß man sie anwärts zwingt,
 Wo leichter nur das Licht in ihre Seelen dringt.
 Ich schwöre dir vielmehr, so lieben wir den Frieden!
 Und brüderlich will man euch keine Ketten schmieden,
 So bald sich alter Haß des Aberglaubens legt;
 Nicht Schlangen in der Brust, den Dolch im Busen — trägt,
 Und falsche Schwüre nicht die Schlösser untergraben:
 So schwör ich, — sollt ihr gleich die Geiseln wieder haben.

Imant.

Nein! euer Vortheil läßt nicht diese Großmuth zu.
 Behaltet sie; — allein nicht länger Plaz und Ruh.
 Die Heere ziehn bereits von Nord und Süd zusammen;
 Die ganze Gegend steht in kriegerischen Flammen.
 Der Mauren loser Kalk fällt bald zum Schutt hinab,
 Und Ritzens Kindheit droht, wie die Geburt, das Grab.
 Nur durch ein Mittel könnt ihr diesen Sturm verhüten,
 Und ich komm selber es euch Feigen anzubieten.

Eur Azó hat eur Wort davon uns angebracht;
 So streit er dann mit mir statt einer ganzen Schlacht. —
 (zu Azó) Verfecht der Geiseln Raub. Hier soll das Glück entscheiden,
 Wem Reich und Riga bleibt, den Christen oder Heiden?

Azó.

Dein schnöder Hohnspruch schreckt mich nicht, du weißt es schon.
 Der Bischof spreche ja; ich bin der Kirche Sohn.
 Frohlockend will ich ihr mein Blut zum Dienst versprühen;
 Kan nur sein Opferdampf für ihren Altar nügen.

Albert.

Nein! Azó! tollkühn pocht im Schall so Grimm als List. —
 Weil du ein theures Glied von der Gemeine bist,
 So kan mein Segen nicht zum Zweikampf dich begleiten.
 Geh nicht —

Ymant.

O! Azó weiß auch ohne den zu streiten. — —
 Ihr Christen! habt bey euch den Zweikampf selbst erlaubt,
 Wenn man der Unschuld Recht, Kranz oder Lorbeer raubt.
 Du selber kämpfest nicht, als Haupt sprichst du nur Segen. —
 Doch warum sehest du dich Azós Muth entgegen?

Albert.

Darum weil Lücke blos durch diese Larve scheint,
 Die nur durch seinen Tod uns zu verwunden meint.
 Denn alle Hofnung schwindt, wosern er vor dir fället:
 So wird uns nie sein Weib, sein Sohn nie zugestellet.
 Vermessner! ob du gleich mit frecher Zunge sprichst,
 Mord schnaubst, und triumphirtest, eh du noch Palmen brichst:
 So komm mit deinem Heer, und streit mit schwachen Schaaren.
 Hier sieh, ob Deutsche nicht bey dringenden Gefahren,

Gleich ihren Mauen, stehn, ob sie nicht ritterlich
 Der Mannschaft Brust bedeckt, ob Azso oder ich
 Vor euren Lanzen fliehn? — Da speie Troß und Geiser,
 Da trinke Blut, — und beb vor Azso's reinem Eiser.
 Hier aber geb ich ihm den Zweikampf niemals frey,
 Gesezt, daß er bey uns zuweilen äblich sey,
 Um die Verwirrungen, und Recht und Trug zu trennen:
 So ist jezt nicht der Fall, da wir so richten können.
 Auch denkt vom Zweikampfe die Christenheit nicht gleich,
 Wer ihn aus Ehrgeiz wagt, wagt einen kecken Streich;
 Noch wenger hängt ein Christ leichtsinnig und verwegen
 Der Lehre wahr Gewicht an zweene stolze Degen.
 Auf zwey beruht auch nicht der ganzen Sache Werth;
 Und unsre Waffen sind aus Noth nur Spieß und Schwert, —
 Sonst Glauben und Gebet. —

Imant.

Ich rede hier mit Helden.

Albert.

Das bleibst du auch bey uns, wie dir die Proben melden —
 Erhellte nur ein Strahl der ewgen Gottheit dich,
 Dein mitternächtl'ich Aug! Durchdränge mächtiglich
 Die Wahrheit dreifach Erzt, um deine Brust gegossen:
 Entwasnen würd sie dich! — Dein Herz, in Keu zerfließen,
 Umarmte Azso — mich, — und die dein Grimm zerfleischt;
 Dir blühete besßer Ruhm, als der bisher dich täuschte! —

Imant.

Vielleicht hör ich dich mehr, wenn ich in diesem Kriege,
 Von euch wo übermannt, zu demen Füssen liege —
 So lange feste nicht dem Azso seine Hand
 Durch ein erträumtes Recht, den Lixen unbekannt —

(zu Uzo) Bist du kein Sklav, so thü was Muth und Ehre fodern. —
 Will keiner Rache Gluth in deinen Adern lodern:
 So sieh des Zweikampfs Preis, das ist dein Weib, dein Sohn —
 Siegst du; so giebt das Volk sie dir zum edlen Lohn.
 Sieg ich; so soll es auch, weil du den Wunsch gewähret,
 In ihrer Freiheit stehn, wohin ihr Fuß sich fehret.
 Der Bund, den ich für dich und Christen vortheilhaft
 Dir hiemit vorgelegt, hat schon beim Volke Kraft.
 Hier ist sein Wort, und ich schwör es bey allen Göttern —
 Was thust du Uzo nun?

Uzo.

Ich folge meinen Rettern.

Ymant.

Verdammte Schwärmeren! — Entmannter! — blöder Christ!
 Empfang — — (er will mit einem Dolch zustossen)

Uzo.

Unsinniger! halt! weißt du, wo du bist? —

Ymant zu Uzo.

So stoß mich durch, — ich kan den Schimpf nicht überleben.

Albert zu Ymant.

Weich, sonst will ich Befehl dich festzunehmen geben.

Ymant.

So siegest du sehr schlecht. —

Albert.

Du stürmest als ein Feind,

Und als Verbrecher zu —

Ymant.

Der Uzos Ehre mein

Zu retten —

33

Albert.

Albert.

Woh unsonst! sollt er dem Blutdurst fröhnen?
Nein! fieh —

Ymant.

Genung! — — ich weiß mit ihm mich zu verfühnen. —
Und du Religion! die unsre Götter stahl,
Den Thron sich kriechend baut, durch Zwang und nicht durch Wahl,
Dir sey, gehn Freiheit, Ruhm und Land dabey verlohren,
Bis an den letzten Hauch der Untergang geschworen.
Zerschmettre Unglück! sie von aussen tausendfach;
Von innen fresse Neid und Zwietracht Kirch und Dach.
Entwurzelt Strumpf und Stiel ihr Schläge! und ihr Wunde!
Verweht den Staub davon in tiefe Meereschlünde —
Und du, vordem ein Dorf, jezt schon ein Städtchen! Berg!
Der ihr zur Vormaur dient, du halbgebornes Werk!
Der Christen Trost, du Plas, erkiefz zum Bischofsstige!
Sey Einöde, — zerschelle vom unlöschbarem Blise.
Dich donnere zu Graus ein ernstes Nachgericht, —
Was lebt werd alles Nas; — und keiner weine nicht! —
Die Zeiten sind vorbey, daß Schlösser, Raff und Steine
Mit Strick und Layen man noch wegzuschleppen meine.
Braucht eurer Schleudrer Arm, braucht eurer Sehnen Kraft,
Es raucht schon manches Schloß, und eure Wissenschaft.
Wie Wellen zieht die Fluth der Heiden schon zusammen,
Und Riga seh ich bald hochklatschend, bald — in Flammen. —
Dann, wenn kein Säugling nicht dem trunknen Schwert entrinnt,
Wann Bischof, Pfaff und Held starr hingeschlachtet sind,
(zu Uzo) Dann wirst du Märtyrer! — ihr Knecht — zugleich verbrennen,
Und Uzo seinen Gott im Feuer loben können.

Albert.

Du fluchst. — So spricht der Herr, der dichs geheissen hat:
Es reiche nicht dein Arm an diese gute Stadt,

Es soll kein Brand, kein Pfeil der jungen Mauer schaden;
Denn Gottes Wateraug wacht über sie Gnaden.

Imant.

Ich bins, — erfahr es nun, den man zu Meinhard's Zeit
In Dummheit taufete, doch hab ich mich befreit.
Ich wusch das Wasser ab, das mich zum Christen machte,
Und wusch es andern ab, die ich zurücker brachte.
Ich war es, — dessen Spieß das Blut des Bischofs trant,
Bey dessen Stoß vor mir der kühne Berthold sank,
So hab ich mich versöhnt, — so hab ich mich verpfändet,
Daß von euch meine Faust der Hölle Schaaeren sendet. —
Nun da ihr euch verstärket, mit Wall und Maur umschanzet,
An Ritterorden denkt, und neue Städte pflanzt,
Nun heb ich diese Hand zu dir Perkun! — und schwöre
Bey deinem Donnerkeil, daß ich dies Reich verheere —
Geschleift sey euer Damm bis auf den letzten Stein,
Und eure Zuflucht soll der Wölfe Lager seyn.
So will ich — — Bald sollt ihr vor meinen Kriegern beben —
(zu Albert) Sanftmüthger! — straf mich dann.

Albert.

Ich will es dir vergeben —

Imant.

Und ich schwör dir den Tod. — (zu Azo) Elender! folge mir,
Wo du noch Azo bist — —

Albert.

Nein, Azo! bleibe hier.



Sünfter Auftritt.

Albert, Azo, Dietrich.

Albert.

Da gehet der Wilde weg, und knirschet mit den Zähnen,
Und schnaubt Verderben. — Doch in was für bangen Thränen
Schwimmst dein unwölktes Aug? Mein Bruder! zeig es an.

Dietrich.

Ist nicht genug, das uns in Schrecken setzen kan? —

Albert.

Ja, Wetter thürmen sich, doch muß man nicht verzagen.

Dietrich.

Der Fahne bleib ich treu, die ich bisher getragen;
Doch fließt geheim ein Schmerz, — Gott fehr den Unstern ab! —
In die besorgte Brust. Ich seh den Hirtenstab
Von Lanzen bald umringt, und Sicheln werden Schwerter. —
Ist unsrer Kirche wohl ein sicherer Pflanzort werther,
Als dieser? Jammernd soll, — o täuschte mich der Blick! —
Ich wieder Chaos sehen, und Rigens kurzes Glück —
Hilf Himmel! welch ein Schwall von Feinden droht den Mauern,
Die auf das Zeichen nur uns zu zerschmetterten lauren?
Pechschwarze Wolken ziehn von allen Enden her;
Und schlecht bewafnet sind wir noch zur Gegenwehr,
Da schon ein dichter Wald von Spiessen um uns schwirret,
Und alles sich erregt, was nur die Raublust firret.
Dem Christennamen schwört man jest den Untergang:
Vertilgt sey er, die Stadt soll nur ein Brandgestank,
Ein Aschenhügel seyn. — — Es rotten sich die Kuren,
Und Liv und Litthauer zusammen auf den Fluren,
Wo Mars schon eifern tobt. Sie locken voller List
Den König von Poloc, daß Neid ein Bündniß schließt.

So viele Wetter Gott! belagerten im Stürmen
Noch niemals deinen Heerd —

Albert.

Doch er kan ihn beschirmen.

Er spricht: zerflattere du rauschende Gefahr,
Du hängendes Gewölk, der Heiden fecke Schaar!
Und schnell wird alles Licht. — Es fliehn wie Spreu vor Winden,
Die Feinde, und kaum kan man ihre Stäte finden.

Dietrich.

Wie pochend Amants Stolz nach ihren Geiseln frug,
Wie dieser Goliath des Hohnes Pfeile trug,
Und Uzo forderte, das hört ich Herr! im Heere,
Das an die Mauern rückt, wie Nachhall in dem Meere
Und seinen Schlunden brüllt. Sie bleiben alle drauf,
Und dieses hält ihr Schwert bloß in der Scheiden auf.

Uzo.

Kan eines Schafes Blut Herr! ganze Heerden retten:
So sprich, ich kämpfe gern, und sterbe nicht in Ketten. —

Albert.

Was ich dir erst gesagt, das sagt ich mit Bedacht.
Weil Amants Bosheit nur aus seinem Vorsatz lacht:
So scheu ich mich vor Gott, die Seele hinzurwerfen, —
Und Lästung so als Stahl nur gegen uns zu schärfen.

Dietrich.

Verzeih, wenn Uzo dir lieb und ein Säugling ist:
So laß den Streit doch zu, schaff unsern Kriegern Frist.
Ich sprach mit Bannerow, er will mit Amant kämpfen;
Er ist versucht, und wird vielleicht das Feuer dämpfen.

Albert.

Nein! Dietrich! Uzos Blut ist nur, wornach er lechzt. —
Daß aber stets mein Herz bey jedem Zweikampf ächzt,
Daß ich des Uzos Dienst und Eifer selbst beschränke,
Und drüber jätlicher als andre Brüder denke,

Ist keine Furchtsamkeit, nicht Mißtraun in den Muth,
 Nicht gegen Gott, der oft für Unschuld Wunder thut.
 Sehr oft gefällt es ihm, und einer Handvoll Leute
 Siebt über Tausende er Kraft und Sieg und Beute.
 Was uns zu schaden meint, bringt uns alsdann Gewinn;
 Den Schlägerriesen streckt ein kleiner David hin. —
 Ich zittere nicht vor uns, noch der gerechten Sache;
 Doch sorg ich, daß ich mir auch keinen Vorwurf mache,
 Als hatt ich Gott versucht, gäb ohne Noth und Trieb
 Das Blut des Nächsten preis, und hätte Vorwitz lieb.
 Denn Strafe folgt darauf, und dies kan nichts entscheiden.
 Die höchste Weisheit läßt das Recht zuweilen leiden.
 Die Wahrheit wird gedrückt, die Unschuld senkzet schwer,
 Und weint gen Himmel auf, — hoch jauchzt der Feind einher, —
 Und seine Menge siegt, betäubet jener Klagen;
 Gewalt spricht selbst sich Recht, wer darf den Richter fragen?
 Bis Gott, der jene prüft, sich dann auf einmal zeigt,
 Und ohne Menschenarm der Frevler Nacken beugt.
 So scheint anderswo, verherrlicht in dem Staube,
 Gerechtigkeit empor, und triumphirt der Glaube. —
 Vielleicht hat Gott uns nicht den Tempel hier ersehn; —
 Der Heiden Undank wird des Wortes Schall verwehn.
 Gut! so eröffnet uns der Himmel andere Thüren; —
 Indessen mag sein Rath mit Weisheit uns regieren.
 Ist aber hier der Plaz, wo wir dem Herren baun:
 So sey er unser Hort, so weiche Feind und Graun. —
 Du Azo! stelle dich als Held an unstre Spitzen;
 Dein Muth kan uns, dein Trost den Neubefehrten nützen.

Azo.

So will nach deinem Wink ich jetzt zu ihnen gehn.
 Ich feure treu sie an, im Bunde zu bestehn.
 Blind starrten wir ohn ihn; — jetzt soll auch Blut ihn preisen.
 (gehst ab.)

Albert.

Gott! wenn es um uns kracht, wirst du den Ausgang weisen. —
 Sechster



Sechster Auftritt.

Albert, Dietrich.

Albert.

Ja Freund! ermanne dich, indem dein Rath bedenkst,
 Wie man von dieser Stadt das schwarze Wetter lenkt. —
 Soll der geliebte Ort so bald in Graus zerfallen?
 Soll dann kein Siegeslied auf diesem Zion schallen?
 Der Weinberg, den wir kaum erfreut den Herren weihn,
 Vom wilden Thier zerwühlt, die Frucht zertreren seyn?
 Soll ein so jäher Nord den zarten Halm zerknicken,
 Wo bleibt der Ernte Fest, das wir im Geist erblicken? —
 Nein! Gott verhänge nicht den schaudervollen Schlag;
 Viel lieber Dietrich! sey dies unser letzte Tag,
 Eh ich den öden Schutt und diesen Jammer sehe,
 Daß sich der stolze Feind auf unsern Trümmern blähe. —
 Was sichern wir zuerst?

Dietrich.

Die Stadt. — Sie sind ihr nah.

Die Mauern sind zu schwach, viel tausend stehen da,
 Und sperren jeden Paß. Fast ist kein Schwert vonnöthen;
 Der Hunger muß zuletzt uns in den Waffen tödten. —
 Doch wisse, jene Schaar, die rund um Treyden wohnt,
 Kennt mich, und liebt mich noch, und hat mich oft verschont,
 Ich wills, erlaub es mir, in Priesterkleidern wagen,
 Den Delzweig ihnen selbst, und wehrlos anzutragen. —
 Wir sind gedrängt; vielleicht rührt sie ein bittend Wort,
 Daß man den Stillstand schenkt. So retten wir den Ort,

Den nur verlachten Damm für Brausen solcher Fluthen;
 So darf nach Amants Wunsch nicht Kind und Mutter bluten. —
 Ich stell es ihnen vor, welch Unglück er erregt,
 Sein Anhang wird vielleicht zur Friedenslust bewegt,
 Und erstes Feuer zerstreut. In sanftere Gemüther
 Flößt sich die Wahrheit ein. Wir geben unsre Güter
 Zu Pfändern ihnen hin, wenn es dir so gefällt,
 Und solch Versprechen sie in lauterem Sinn erhält,
 Daß sie in kurzer Zeit die Geißeln haben sollen;
 Wenn sie, (so drohten sie,) den Bau nicht hindern wollen.
 Inzwischen steigt das Werk um Riga höher an;
 Und wenn die Nachsicht jetzt nicht No leiden kan:
 So suchen wir ihn selbst, bewahrt vor Räubergriffen
 Und Amants Hinterlist, — nach Deutschland hinzuschiffen.

Albert.

Gott steh ihm bey! — ich weiß nicht was die Brust beklemmt,
 Was bey des Heiden Schimpf erst meinen Arm gehemmt.
 Ich fürchte; — — doch laß uns das finstre Bild vertreiben. —
 Es sollen an dem Thor die Wachen doppelt bleiben.
 Macht Feuer hie und da. Die Vorsicht leite dich;
 Für einen Ueberfall hüt unsre Mannschaft sich.
 Wenn bey dem Morgenthau ich früh mit der Gemeine
 Und No im Gebet uns erst vor Gott vereine,
 Sprech ich die Häupter drauf von der getauften Schaar,
 Den Cauo, und wer sonst auf unster Seite war.
 Dann will ich uns verstärkt in zweene Haufen theilen;
 Man deckt die Stadt, wenn wir dem Feind entgegen eilen.
 Indessen wird von mir durch die bestirnte Nacht
 Auf meinen Knien Gott des Volkes Angst gebracht. —
 In stillen Schatten will ich um die Hülfe weinen. —
 O Tag! — wann wirst du uns nach dieser Nacht erscheinen?
 Doch dort silt Cauo her.

Siebender

Siebender Auftritt.

Albert, Dietrich, Caupo.

Caupo. Ach Herr! es ist geschehn — —

Albert. Was sagst du?

Caupo.

Uzo — —

Albert.

Wie? will unsern Rath verschmähn —

Caupo.

Nein Herr! nicht seine Schuld bracht ihn zu diesem Streite.
 Dort hinter dem Gestrauch laurt Amant auf die Beute,
 Und Uzo geht vorbei. In Minen herrschte Ruh;
 Gleich springt der Bösewicht als wie ein Tiger zu.
 Stieb, spricht er, Christenknecht! — und eh sich dieser wehrte,
 Dringt er schon auf ihn ein mit dem blutdürstigen Schwerte.
 Rund um sie lag schon Nacht. Erwarte doch das Licht,
 Rief Uzo, Freund! und sey kein Meuchelmörder nicht. —
 Doch er führt Hieb auf Hieb. Ich seh es, und erbleiche,
 Und schreie, helft! Allein — von einem schweren Streiche
 Sinkt Uzo in das Knie, der strömend Blut verlor.
 Er seufzt, — besinnt sich noch, — und wirft die Lanze vor;
 Und Amant jauchzt, und eilt ihm nun den Rest zu geben.
 Das wollte ich, brüllet er, in meiner Hand dein Leben!
 Und Riga sey nicht mehr, wenn sich der Morgen wies! —
 Er stürzt zu, — und fällt im dunkeln auf das Spieß,
 Durchbohret sich die Brust, und schläget rücklings nieder. —
 Verwünschter! siegst du doch? — Dein Gott ist mir zuwider.
 Ich sterbe — Liven! auf! — heult er, du folgst mir bald —
 Er röchelt, — flucht und stiebt — —

Dietrich.

So sterbe, wer Gewalt

R 3

Und

Und Bosheit treiben will, und wer zu dem Verderben
Von Riga Amant gleicht, mag seines Todes sterben!

Caupo.

Bersteinert stand ich da. — Noch quoll das schwarze Blut
Heiß aus der Brust, und noch verzerrte Gift und Wuth
Die Züge; Grausen muß er selbst im Tod erwecken. —
Doch Also jammert laut bey diesem neuen Schrecken.
Gott! seufzet er, er stirbt, ich bin nicht Schuld daran,
Mein Caupo! zeige dies dem frommen Albert an.
Mein Herz wird matt, — ihr werdt bey Cobben* mich begraben
Von Albert wollt ihr gern noch seinen Segen haben. —
Er taufte mich, — erhalt o Gott! die Stadt, und ich —
Ich sterbe selig dir — Die Augen schlossen sich,
Er stirbt in meinen Arm —

Albert.

O Also! selbne Treue!
Mein Sohn! und Märtyrer! dem ich die Thräne weibe, —
Sein Tod ist sein Gewinn —

Caupo.

Und uns befreiet er. —
Der Feinde Lager rückt nicht näher zu uns her.
Ihr Führer fiel. — Die Post bestürzt den rohen Haufen;
Man siehet sie betäubt nach ihren Wäldern laufen.
Sie ziehn von Riga ab. —

Albert.

Gott sey dafür gelobt! —
Durch ihn entsinkt die Faust, die kurz vorher getobt.
Ein sichtbar Zeichen ist, daß uns die Allmacht schütze;
Sie thu es immerfort an diesem Christensitze! —
Gegründer ist er; fahrt nun frisch im Anbau fort.
Auch in der Trübsal wach die Vorsicht für den Ort!
Ihr Segen sey sein Loos, sein Glück sey reine Lehre;
Was Gottes Schild bedeckt, das steh zu seiner Ehre!

* s. von Cobben das lateinische Ged. S. 31.

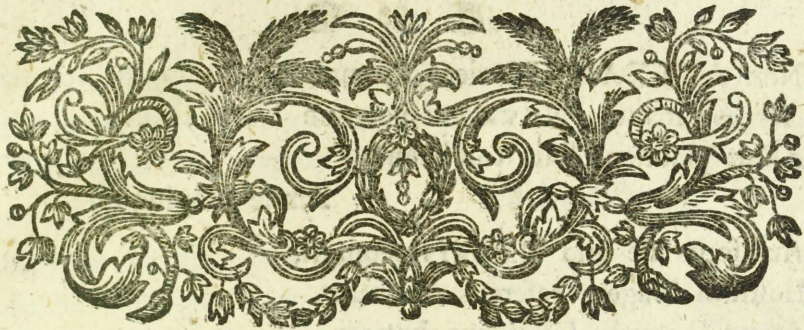
IN LAUDES
ELISABETHAE PETROWNAE,
PIAE. AVGVSTAE. CLEMENTISS.
CARMEN SAPPHICO-ADONICVM,

RECITATVM

2

PETRO JACOBO FOSSADIERIO

Rig. Liv.



Cui moues plectrum tremulasque chordas?
Quem RUTHENORVM celebrare tentas
Principum, aut heroidis alta laudi

Carmina soluis:

Quum tibi tantus cumulus virorum,
Queis manet nomen resonansque fama,
Atque diuarum radiofa multa

Adstet imago?

Tolle iam vocem, calamosque Musa!
Tinnulos infra labiis canoris,
Atque festiuo altifonans fit ori

Tibia Phoebi!

Nec ducum tumbas referes vetustas,
Quos prior fertis redimiuit aetas.
Molliter clari cineres et ossa

Sancta quiescant!

Non ALEXANDRI cieas triumphos
 Ac pios manes, NEVA cui perenne
 Alluit plaudens folio trophaeum

Amne propinquo.

Aut ferus de quo TANAIIS remugit,
 Hostium stragem referens cruentam,
 Atque DEMETRI statuens honori

Nomen ab vndis.

Non canam bella impauidi JOANNIS,
 Qui trucis fregit iuga belluosa
 Tartari, et Russos docuit probrosas

Spernere furcas,

Non ei Moschus teneat caballi
 Frena, non gyros comet ac iubarum
 Seruus; at partem dare dura cogit

Colla tributo,

Martii quis BASSILIDIS SECVNDI
 Facta non nouit, ditionis auctor
 Imperat WOLGAE, indomitasque scepro

Subdidit vndas,

At quibus stellans radiis coruscis
 Emicat puro facies colore?
 Dignitas elucet in ore MAGNI

Fronteque PETRI.

Vt Iyra filias Citharoedus ORPHEVS
 Excitans, rupesque ferasque mulcens,
 Thraciae cultum populo deorum

Indidit hymnis:

Sic suis gentem creat acer HEROS
 Artibus; sic barbariem repellit;
 Sic nouum finxit patriae politis

Moribus orbem.

Huius aeternum monumenta durant.
 Ampliat regnum locuplete tractu,
 Mitis ac factus dominus LIVONVM

Oppida fouit.

En nouum teētis rutilans superbis
 Extulit iunco caput vrbs palustri,
 Et manu tum prodigium IMPERATOR

Condedit alma.

En PETROBURGVM! validumque format
 Militem. En classē! freta quam peritam
 Turgidis cernunt stupefacta velis

Findere fluctus,

RUSSIAE inuexit vigilem MINERVAM;
 Alipes CYLLENIVS atque portus
 Et sibi commercia versus arcton

Plaudit aperta,

Mox iuuat WOLGAE TANAIM profundum
 Nubere, et molitur opus canalis,
 Quod stupent omnes, vbi bruma classem
 Tuta reponit.

Plura facturo posuere fata
 Terminum; at mentem similem dedere,
 Post eum fasces sacra qui tenentes
 Strata sequuntur.

At tibi quali nitet alma luce
 FILIA, et stringens oculos Camoenae
 Gloriae sidus, velut inter ignes
 Luna minores?

Sic vigens heres folii refulget,
 (Nunc opus chordis resonis Horati,)
 Exprimens claros genio parentes
 ELISABETHA.

Non enim gignunt aquilae columbas,
 Nec ferunt quercus corylos apricae.
 Quid PETRO maius CATHARINA et esset
 Dignius orto?

Tu decus nobis, PRIOR atque STELLA
 PHOSPHORO pulsis roseo tenebris
 IN THRONO splendes PATRIS, aduehisque
 Fausta diemque.

Obtulit MAVORS tibi mox trophaea;
 Aureae pacis placet at corona;
 Et, (nisi pugna vocet hostis,) vltrix
 Ponere fulmen.

Interim priscae renouantur artes,
 Gratiae nutris populos sub alis,
 Et NOVVM donas glacialis ORBEM in —
 visere tractus.

TE CHORVS PINDI CHARITESQVE cantant;
 AC AMOR IVSTI PIETASQVE norunt;
 TE colit MATREM PATRIAE benignam
 Subditus omnis,

Balthicas lucrosus amet vel oras;
 Vel gelu saeuo iuga quos adurunt
 Sarmatas riphaea, Tvo incalescunt
 Nomine laeti.

Arma iam fumis galeamque adactam;
 Ense iam stricto clypeum tremendum
 Obiicis, seruans SOCIIS amica
 FOEDERA merfis,

Iam pium cingit diadema LAVRVS;
 At manus PACI GENEROSA MATER!
 Languidae terrae, (madet en cruore!)
 Redde quietem,

Tum genu flexo populi benignum
 TE vocent NUMEN; tua regna dulce
 Tum beet sceptrum, redeasque tandem

Sera ad Olympum!

Gentis humanae pater atque custos!
 Pace seu bello tibi cura MAGNAE
 PRINCIPIS fatiis data, tu secunda

Principe regnes!

Deinde felicitatis specimen relinquet
 Posteris regni, repetentque laeti
 Nomen AVGVSTAE memores nepotes

ELISABETHAE.



Beschluß



Beschluß des Rectors.

Sieh seh Dein weites Gebiet, o Mutter glücklicher Länder!
 Vom Thron, den schiffreich die Neva bespült,
 Bis wo Gebirge von Eis den Erbpol starrend versiegeln,
 Verwandelt vor mir in einen Altar. — —

Sieh seh, — es schüttet auf ihn ein Lichtstrom sich von der Krone
 Der Tochter Peters des Großen herab.
 So viel Sie Jahre hindurch den holden Szepter geschwungen;
 So viele Prachtsäulen tragen sein Gold.

Sie prangen stolz mit dem Band geschlungner festlicher Kränze,
 Rund umher schwillt der Lorbeerstrauch an.
 Geweiht umarmt ihn die Palm, und mit süßduftenden Blättern
 Verhauchet sie ihres Lobes Geruch.

Und jede frohe Provinz, im Feierkleide geschmückt,
 Fliegt dankbar lächelnd zum Altar hinzu.
 Da wirft sie glühend von Treu zum Weihrauchshügel der Liebe —
 Ihr Korn zu räuchern mit voller Hand — hin.

Von

Son da als stralend dein Arm bey Nacht und Schatten den Vorhang
 Von diesem erblichen Heiligthum schob,
 Und es erhellet da stand, als du dem Morgenstern — glichest,
 Und selbst den Grundstein zum Ehrensiz gabst,

Bis jetzt, da Zeiten hindurch Dein Adler mächtige Monarchin!
 Die Flügel über die Staaten gestreckt,
 Für wetterathmendem Krieg und Blut und Jammer verborgen,
 Schmückst Du den Altar des Dankes vom Volk.

Hier naht sich Liefland ihm auch, und führt die Beste der Töchter,
 Sein Riga, opfernd und segnend heran.
 Es beugt das willige Knie, und hebt die Augen gen Himmel,
 Und fleht: es lebe Elisabeth uns! —

Sang leucht Sie als ein Gestirn mit siebenfacherem Einfluß,
 Und streue Gnade und Leben umher. —
 Ja holde Kaiserin! sieh bald in dem Tempel des Friedens
 Dein Bild und jubelnder Völker Altar.



Anhang.

Damit wir dem Publico eine kleine Probe geben, daß die bisherige öffentliche sowohl als Privatübungen einigen Einfluß nicht nur auf die Declamation, sondern auch in den Stil unsrer Schüler haben können: so will ich ein nachgeahmtes Beispiel eines Briefes in einem tragischen Fall (*), den ein Schüler selbst eigen verfertigt, zur Aufmunterung hier beifügen, mit dem Wunsch, bald im Latein, und andern Arten des Stils dergleichen liefern zu können.

Der aufgegebenne Fall. (**)

Croesus, der reiche König in Lydien, hatte zweene Prinzen, Crys, der viele Hoffnung gab, und noch einen, der aber stumm war. Adrastus, ein Liebling des Königes, geht mit

M

Crys

(*) Vergl. meine Anweis. zur guten Schreibart S. 174. Anmerk. 2.

(**) Herodot. 1. B. 29 u. f. Kap.

Atys auf die Jagd, hat aber das Unglück, den Prinzen, der hinter einem Busche lag, in Meinung, ein wildes Thier zu treffen, mit dem Wurffspieß zu durchbohren. Die Geschichte sagt, daß er sich nachher auf dem Scheiterhaufen des Prinzen entleibt habe. Wie wird er schreiben?

Abraffus an den König Crösus.

D ihr erzürnten Götter! wie hart habt ihr meinen König und mich gestraft! Weine, o König! weine, dein geliebter Prinz, Atys ist nicht mehr. An meiner Seite sank er erblaßt dahin. Ein unglückliches Eisen traf ihn, an statt eines wilden Thieres. O grausames Verhängniß! ich war auf seine Gnade stolz, und nun bin ich, — — ach welch ein schreckliches Schandern durchläufe meine Glieder! sein Mörder gewesen. Verflucht sey die Unvorsichtigkeit, die mich eines solchen Verbrechens schuldig gemacht. O König! forderst du Blut für diese entsetzliche That? Ja das Eisen, das die unschuldige Brust eines verehrten Prinzen durchbohret, ist geweiht, das Blut eines reuvollen Missethätters zu vergießen. Hier mit dem edelsten Blut meines Prinzen vermischt soll mein Blut dahin

bahin strömen. Lebet wohl ihr Freunde! ich fliehe aus der Welt,
 um meinen Prinzen jenseit des Grabes um Vergebung anzusehen.
 Ihr Götter! versüßet den unschätzbaren Verlust meines besten Kö-
 niges durch Wohlthaten an seinem andern Sohn. O König! der
 Schatten deines Sohnes flattert um mich her, ich erzittere. Tod!
 entreisse mich der Verzweiflung. Lebe wohl ohne Gram. O Kö-
 nig! ist es möglich, so fluche mir nicht.

G. G. Stöver.

Druckfehler und Noten.

S. 7 L. 15 Eigenwillens, l. del. S. 14 L. 17 : f. . S. 18 L. 8 nach
 l. noch. S. 22 L. 10 Falsch l. Falf. S. 24 L. 16 : f. : S. 26 L. 25 Erz l. Erz
 S. 27 L. 23 . f. : S. 28 L. 5 : f. , L. 6 . f. : S. 29 L. 19 accurit l. accurrit.
 In dieser Zeile fehlt im Orig. ein Wort. S. 35. L. 26 Numina l. Numine.
 S. 43 L. 18 Lithauer l. Liltthauer. S. 56 L. 8 . f. : S. 57 L. 20 er l. es.
 S. 60 L. 24 Donner l. Donnerer. S. 68 Albert konnte nach den Gebräu-
 ren dieser Zeit von der Ueblichkeit solcher Zweikämpfe reden S. 72 l. ult.
 Poloc l. Polocz. S. 73 Schlunden l. Schlünden. S. 75 L. 5 den l. dem.